

---

der  
**lichtblick**

---

**6**

---

RE-SO-ZI-A-LI-SIE-RUNG

Was tun Sie für Ihre Vorurteile?

(Seite 1)

Lehrausbildung — Leerausbildung?

Berufsausbildung in Tegel

(Seite 9)

Unser „Vollzugslexikon“

Petition — Schon 'mal gehört?

(Seite 24)

Aus dem Inhalt	Seite
<hr/>	
<b>BERICHT — MEINUNG</b>	
<hr/>	
<b>RE - SO - ZI - A - LI - SIE - RUNG</b> (Vorurteile ./ Vorurteile)	1
<b>Hallo Nachbarn...</b> (Glosse)	3
<b>Nach Dienstschluß</b> (Die Seite für den Beamten)	5
<b>Kommentar des Monats</b>	6
<b>Akten — konservierte Schicksale</b> (Der Weg hinter Gitter)	7
<b>Lehrausbildung — Leerausbildung?</b>	9
<b>Leserforum</b> (Aus Briefen an die Redaktion)	11
<hr/>	
<b>INFORMATION</b>	
<hr/>	
<b>Notiert und mitgeteilt</b>	15
<b>In letzter Minute</b>	17
<b>Laut Paragraphen</b>	18
<b>Gespräche — Diskussionen</b>	19
<b>Pressemeldungen</b>	23
<b>Was ist das eigentlich?</b> (Unser „Vollzugslexikon“)	24
<hr/>	
<b>TEGEL INTERN</b>	
<hr/>	
<b>Von Haus zu Haus</b> (Aus dem Anstaltsleben)	27
<b>Das regt auf!</b> (Mißstände.....)	33
<b>Auch das regt auf!</b> .....kritisiert)	34
<b>Kulturspiegel</b>	35
<b>Sport</b>	37
<b>Schach</b>	38
<hr/>	
<b>UNTERHALTUNG</b>	
<hr/>	
<b>Rätsel</b>	39
<b>Einfach lachhaft!</b>	40

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2400.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

### In eigener Sache

Schrieben wir in der März-Ausgabe von einem ersten linden Lüftchen, das uns unsere Auflage sicherte, so können wir heute — zumindest was die personelle Seite anbelangt — von einem warmen Sommerwind reden! Was wir kaum für möglich gehalten hatten, ist eingetreten: wir haben zwei neue ‚hauptamtliche‘ Mitarbeiter gefunden und sind damit — endlich! — aus unseren personellen Sorgen raus.

Allen Lesern, die in der jüngsten Vergangenheit oft wochenlang auf die Beantwortung von Briefen gewartet haben, hier das Versprechen: Jetzt wird alles anders! Jetzt klappt es wieder!

Noch klappt es auch mit unserem Matrizenschreiben, allerdings fragen wir uns „Wie lange noch?“. Denn in gewissem Sinne klappt es weniger als daß es klappt! Unsere Breitwagenmaschine, die in den vergangenen Jahren wahrlich einiges hat über sich ergehen lassen müssen, droht sanft zu ‚entschlafen‘.

Auf dem Dienstweg haben wir frühestens im nächsten Jahr eine Chance, eine neue zu erhalten (wenn die Überforderung der ‚öffentlichen Hand‘ es zuläßt!), — ob uns vielleicht unsere Leser helfen können?

„lichtblick“-Redaktionsgemeinschaft

### BITTE UM BRIEFMARKEN

Aufgrund unseres erweiterten Leserkreises sind unsere Portokosten enorm gestiegen. Wir bitten daher alle Leser, die finanziell etwas besser gestellt sind, um möglichst reichliche Briefmarkenspenden!

Merke: SOLL DER ‚lichtblick‘ NEU ERSTARKEN, SENDET VIELE, VIELE MARKEN!

# RE-SO-ZI-A-LI-SIE-RUNG

R E - wie Ressentiment - ist ein in unserer Gesellschaftsform gezüchteter Begriff.

Unser Leistungsstreß läßt auch kaum eine andere Möglichkeit zu, als Groll zu empfinden, aus dem sich letztlich Rache, ja Haß entwickelt.

Haß und Rache an der S O - wie Société - die ihn bereits in den Heimen erzeugt, den Brutstätten späterer Kriminalität.

Unsere Z I - wie Zivilisation -, die sich dabei gefällt, Nabelschau zu betreiben. Selbstherrliche Nabelschau, die ihr schlecht zu Gesicht steht in Anbetracht ihrer eigenen A - wie abnormen - Handlungsweisen!

Unter dem Deckmäntelchen L I - wie liberal - wird eigene Unvollkommenheit 'verkauft' und ...

S I E - wie Silentium - R u h e !  
R u h e !

Auch so läßt sich Resozialisierung verkaufen - allerdings kaum zu Gunsten der Gefangenen. Es ist nämlich nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte, der Insasse, bleibt eine unbekannte Größe!

Der eigentlich Betroffene hat nicht etwa gelernt, aus Fehlern Kapital zu schlagen, im Gegenteil. Er, der die tatsächlichen Fehler der Gesellschaft erkennt, anprangert und sie zu bekämpfen vorgibt, greift sie auf. Er arbeitet mit den Fehlern der

anderen, freilich auf einem Niveau, das ihm von vornherein jede Sympathie verscherzt.

Jede Hilfe, jedes abgerungene Zugeständnis wird zur Farce. Resozialisierung, wohlverstandene, kann nicht irgendwo beginnen. Sie hat nur einen, sinnvollen Anfang: beim eigenen ICH !

Zum eigenen ICH aber gehört zunächst einmal Persönlichkeitserforschung. Im angestrebten liberalisierten Vollzug von Fachpersonal durchgeführt - im Anfangsstadium allerdings selbst diagnostiziert und behandelt: Es gehört dazu kritische Selbsteinschätzung der Person, der Lage und der Situation.

Kein Gefangener sollte sich hinstellen und darauf warten, daß ihn die Resozialisierungswelle packt und mitreißt. Da kann es leicht passieren, daß die Welle an ihm vorbeibrandet und ihn nie erreicht. Er muß selbst etwas dagegen tun!

Klein anfangen!

Zunächst einmal die eigenen verklebten Vorurteile aufgeben, die, die man anderen gerne vorwirft und ankreidet. Selbsterst einmal Mensch werden, nicht nur äußerlich. Aber sicher auch das. So gehört Sauberkeit mit zur Resozialisierung, man sollte seinen Körper nicht verkommen lassen. Wenn man sich so manch einen Ge-

fangenen betrachtet, seine große Schmutzlichkeit, sein ungepflegtes Aussehen, seine verdreckte Zelle - ja bitte, meine Herren, empören Sie sich nur; schauen Sie sich doch einmal um in Ihrer Nachbarschaft, Sie sehen dort genau das, was hier geschildert wird.

Schon so locken Sie (Sie zählen hoffentlich nicht dazu!) doch keinen 'braven Bürger' hinter dem Ofen hervor, sich für Ihre Resozialisierung einzusetzen. Und der brave Bürger schließlich ist's ja doch, von dem Sie abhängig sind - das ist leider wahr!

Es gehört auch zur Abschaffung der Vorurteile, den 'braven Bürger', in dummer Verknennung der eigenen Lage, nicht zu verlachen. Sich lustig zu machen, wenn solch ein Mensch morgens artig zur Arbeit tragt, weil ihm in unserer Gesellschaft - wie in fast jeder Gesellschaft - gar nichts anderes übrig bleibt.

Wir vergessen dabei leicht, daß wir im Grunde ja noch sehr viel schlechter dran sind: Uns fehlt sogar die Achtung des Menschen - eben weil wir sie uns allzuoft selbst verscherzen.

Resozialisierung - ein Wort, eigentlich voll des Hohns, aber doch auch allzu wahr. Fangen wir Gefangenen bei uns selbst an, auch im Inneren.

Hören wir auf uns selbst zu belügen, selbst zu bemitleiden, selbst zu bestehlen, uns eine Scheinwelt aufzubauen, die gar nicht existent ist!

Schon hier lauert die erste Gefahr einer Rückfälligkeit.

Zugegeben, es ist schwer, gerade für Menschen, die von vornherein jeglicher Chancen beraubt wurden, durch Heimerziehung, durch verkommenes Elternhaus, durch jegliche fehlende Bindungen, durch sexuelle Verklemmungen, durch, durch...

Aber es gibt im Grunde keine größere Chance und Gelegenheit, zu sich selbst zu finden, sich innerlich zu resozialisieren, - als in der Abgeschiedenheit eines Gefängnisses. Das mag schizophren klingen, trifft aber den Kern der Sache. Im Leistungsstreß draußen,

in der Hetze des an uns vorbeilaufenden Lebens gibt es solche Gelegenheiten nicht - da läuft man mit, oder verkommt. Allein hier haben wir Gelegenheit über uns n a c h z u d e n k e n, ja wenigstens das, uns innerlich zu wandeln, auf uns selbst zu besinnen, etwas zu tun vor allem!

So gesehen, kann 'Knast' letztlich eine Regenerierung sein. Gewiß, es gehören starke Charaktere dazu, doch ach, sie sind so selten, leider.

Vielleicht sollte es auch vorrangigste Aufgabe sein und werden, Gefangene zu schulen (statt sie in ihren Löchern verkommen zu lassen), Charakter zu wecken, Interessengebiete aufzuzeigen, echte Menschenkunde zu betreiben - aber es mangelt da gar nicht so sehr am Personal, an Räumlichkeit, an Zeit, es mangelt vor allem an U N S!

Wir sind doch nicht bereit, an uns zu arbeiten. Wir sind es doch, die zwar Forderungen an die Gesellschaft stellen, aber nicht bereit sind, diese Gesellschaft auch zu verkörpern. Wir sind es, denen man zwar Vorurteile entgegenbringt, die aber selbst nicht von eigenen Vorurteilen loskommen. Wir sind es, die den Mitmenschen nicht achten, denen Toleranz ein Fremdwort ist. Wir sind es, denen jede Solidarität fremd ist, die aufkommende Gemeinsamkeit im Keim schon ersticken. Wir sind es, die sich gegenseitig beschimpfen, mit Haß verfolgen, gegen jeden und alles arbeiten. Wir kennen nichts, als unsere eigene, miese Situation, es interessiert uns nicht einmal, wie der Nachbar darüber denkt.

Wir allein stehen mit unserem Verhalten einer echten Resozialisierung entgegen.

Lassen wir einmal das WARUM und WIESO beiseite, die Gesellschaft und was der Dinge mehr sind, die uns in dieses Schema hineingepreßt haben - sehen wir uns einmal ruhig so, wie wir sind!

Besinnen wir uns darauf, daß wir Menschen sind, handeln und leben wir danach, Re-so-zi-a-li-sie-ren wir uns.

DIE GLOSSE

## HALLO NACHBARN ...

ODER: SPEZIES MENSCH, II. TEIL

Ich habe mich eines besseren belehren lassen müssen, lieber Leser: der Umgang mit Menschen, sollte vielleicht doch nicht "ein bißchen mehr" geübt werden! Man "geht um", auch ohne uns, ohne es vorher geübt zu haben oder es lernen zu müssen.

Sprichworte wie: "Gute Beispiele verderben schlechte Sitten", oder "Der Krug geht solange zum Brunnen, bis' s ihm bricht", gehören schon lange der Vergangenheit an und sind auf uns modern denkende Menschen gar nicht mehr anzuwenden! Heute wird man vor und in Situationen gestellt, mit denen man einfach fertig werden muß - ohne Gelegenheit gehabt zu haben, lange zu üben. Heute heißt es einfach - überleben oder überlebt werden.

Stellen Sie sich einmal vor, geschätzter Leser und zukünftiger Zellennachbar, Sie geraten durch eine Verkettung unglückseliger Zusammenhänge und unter Mitwirkung eines schwarzbekittelten Staatsdieners in die Verlegenheit, demnächst in Tegel (oder sonstwo - Gefängnisse gibt es ja wie Sand am Meer) unter Verschluss genommen zu werden, was dann?

Nie geübt, nie einstudiert - was wollen und sollen Sie machen? Neue Situation - Anpassen heißt die Devise!

Also ..., um nicht ganz und gar wie Max in der Sonne dastehen zu müssen, sperren Sie Hals, Nase, Ohren und Augen auf, so ist schon viel geholfen. Wenn es früh morgens, so um neun Uhr rum, die Massen zum Arzt oder Sanitäter zieht, anschließen!

Um "in" zu sein - und das müssen Sie - brauchen Sie zunächst ein-

mal eine Krankheit, jawohl! Beim "Sani" sind Sie nicht nur gut und sicher aufgehoben, sondern was noch wichtiger ist, Sie können Kontakte anknüpfen, die Ihnen einmal dienlich sein können. Sie bekommen dort die neuesten "Börsenberichte" über den momentanen Kurs von Kaffee und Tabak und erfahren auch sonst noch alle Neuigkeiten. Außerdem können Sie sich dort auch gleich einmal nach den besten "Job's" umhören - denn wer weiß, vielleicht kommen Sie tatsächlich einmal in die Verlegenheit, Arbeit angeboten zu bekommen! Dann können Sie Ihr so erlerntes Wissen gleich praktisch umsetzen und verwerten.

Beim Arzt sollten Sie nicht übertreiben! Nicht zu viel und nicht zu wenig, gerade so, daß er Ihnen abnimmt, daß Sie außer unter Ihrer Krankheit und den Unbillen des Lebens schlechthin - denen in den Gefängnissen aber ganz besonders - zu leiden haben, da Sie ein besonders feinfühliges und sensibler Typ sind. Bringen Sie ihm auch ganz dezent bei, daß Ihre fast akademische Bildung und die seine ... - glauben Sie mir, er wird ein Einsehen haben und sich eine dementsprechende Aktennotiz machen.

Dem Arbeitsinspektor, falls er kommen sollte, können Sie dann getrost entgegensehen; denn er wird nach Akteneinsicht zu der Einsicht gelangen, daß Sie natürlich nicht dorthin gehören, wo tatsächlich gearbeitet wird! Sie erhalten garantiert einen guten Posten oder kommen auf - na, sagen wir einmal - auf Warteliste, bis ...

Arzt, Arbeitsinspektor und Posten, alles schön und gut - aber

es dürfte noch nicht ausreichen, um zu der Schicht zu gehören, die auch hier - hinter Schloß und Riegel sozusagen - das ist, was man die Creme de la Creme (oder so ähnlich) nennt und der Sie ja zugehören.

Sie müssen populärer werden, das gehört unbedingt mit dazu! Zum Beispiel sollten Sie Beschwerden schreiben, - ein sehr beliebtes Hobby hier bei uns, Kleinigkeiten, die man zum Anlaß nehmen kann, lassen sich sicher schnell finden. Aber auch hier, bitte, nicht zu grob - gutdosierte - und Sie sollen sehen, der Erfolg läßt nicht lange auf sich warten, Sie werden bekannt! Beamte des niederen Aufsichtsdienstes begegnen Ihnen in Zukunft ganz anders, Haus- und Anstaltsleitung werden Sie zu Gesprächen bitten und sich Ihnen sicherlich nicht verschließen. Sie haben, wenn man mal so sagen darf, die ersten Sprossen erfolgreich erklimmt, wenn - ja, wenn Sie die nun nicht mehr nötigen Beschwerden nach und nach zurückziehen.

Als nächstes Ziel könnten Sie die Pfarrer, Sozialarbeiter und sonstigen guten Geister unserer Anstalt anvisieren. Dort haben Sie ein weites Betätigungsfeld, um sich ins rechte Licht zu setzen. Diese Leute wissen es bestimmt zu würdigen, wenn Sie Ihnen reihum - vorerst einmal täglich - Ihre Aufwartung machen. Ein kleines Schwätzchen, bei der man auch ruhig einmal seine (frühere) soziale Stellung mit einflechten sollte, kann nie schaden. Diese Leute sind sicherlich froh, ihren tristen Arbeitstag in trister Umgebung durch einen guten Gesprächspartner aufgeheitert zu bekommen. Denn bei nur 120 (!) bis 150 (!) zu betreuenden Gefangenen wissen sie sowieso nicht, was sie tun sollen und sind über jede Ablenkung froh. Wenn Sie es dann noch besonders gut mit ihnen meinen wollen, dann lassen Sie sich noch einen abwechslungsreichen Botengang einfallen, der für Sie erledigt werden müßte. Sie werden sehen, Sie gewinnen Sympathie.

Als schwierigste Hürde dürfte nun noch der jeweilige Inspektor vom Dienst zu nehmen sein. Da diese Herren des öfteren wechseln (den Rhythmus sollte man sich selbstverständlich merken oder notieren), ist eine gewisse Vorsicht geboten. Empfehlenswert wäre, ihnen gegenüber eine gepflegte und gefühlsbetonte Frecheit an den Tag zu legen. Überzeugen Sie den jeweils diensthabenden von Ihren lauterer Motiven und machen Sie ihm klar, daß wenn er Ruhe im Hause haben möchte, Sie doch bitte schön in Ruhe lassen sollte! Das wirkt fast immer und stößt auf volles Verständnis. Wenn nicht, so bleibt - wie schon beschrieben - immer noch der Weg einer wohl dosierten Beschwerde.

Nicht zu vergessen, Vormelder und Anträge müssen Sie schreiben! Vormelder über Vormelder - Anträge über Anträge! Ganze Berge dieser für Sie und Ihr Image so nützlichen DIN-A5-Bögen, wahre Fluten müssen Sie loslassen, um das zu erhalten, was Sie - wie beschrieben - in mühevoller Kleinarbeit aufgebaut haben.

Also..., sollten Sie einmal, was man ja nie wissen kann, unseren Umgang pflegen müssen, beherzigen Sie unsere Ratschläge. Nur so haben Sie eine Chance, in unserer erlauchten Gesellschaft den Ihnen zustehenden Platz einzunehmen. Alles andere ist später Routine-sache und wird Ihnen in Fleisch und Blut übergehen. Falls Sie einmal nicht weiterwissen, dann gehen Sie frühmorgens, so um neun Uhr rum, zum Arzt oder Sanitäter, dort weiß bestimmt jemand Rat und gibt Ihnen den Tip, wo .... poco

\*\*\*

Die Liebe zum Ruhm, die Furcht vor der Schande, das Bestreben, sein Glück zu machen, der Wunsch, sich das Leben bequem und angenehm einzurichten und die Sucht, andere zu demütigen, sind oft die Ursachen jener unter Menschen so gerühmten Tatkraft.

La Rochefoucauld

\*

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

# NACH DIENST - (?)

# SCHLUSS...!?

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Hat die Anstaltsleitung Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'?

Gibt es beamtenrechtliche Vorschriften, die dem entgegenstehen?

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen die Meinungsäußerungen von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'.

Resultat: Oktober 1972 = NICHTS!

November 1972 = EINE SEITE!

Dezember 1972 = NICHTS!

Januar 1973 = EINE SEITE!

Februar 1973 = NICHTS!

März 1973 = NICHTS!

April 1973 = NICHTS!

Mai 1973 = NICHTS!

Juni 1973 = NICHTS!



Der Schäfer - ganz gebröckelt - spricht:  
 "Es ist kein schwarzes Schaf in Sicht!"  
 -Zitiert nach Wilhelm - (natürlich) Busch!

# KOMMENTAR DES MONATS

Als eine unserer wichtigsten Aufgaben betrachten wir das Anprangern und Aufzeigen von Mißständen in unserer anstaltsinternen Umgebung. Wir kritisieren also Dinge, die unserer Meinung nach kritikwürdig sind oder aber einer dringenden Kritik bedürfen. Fast immer haben wir versucht, konstruktive Kritik zu üben, wagen aber nicht zu behaupten, daß es uns immer gelungen ist. Oft wurde Neuland betreten (Kritik zu üben muß gerade von Strafgefangenen erst gelernt werden), zu dem wir einfach keine Alternativen hatten. Oft fehlt es uns an spezifischen Kenntnissen und wir konnten nur sagen und aufzeichnen, DAß und WAS da nicht in Ordnung ist. Man konnte uns aber noch nie, und darauf sind wir mit Recht ein wenig stolz, nachsagen oder nachweisen, wir hätten etwas Falsches oder Unrichtiges berichtet. An Versuchen, uns dies zu unterstellen, hat es allerdings nicht gemangelt.

Daß ein "Zuviel an Kritikwürdigem" - wie es nun einmal in einer Strafanstalt leider der Fall ist -, manchmal auch ein wenig blind macht und einem oft einfach etwas als "Fakt" oder "das muß wohl so sein" erscheinen läßt, wissen sicher nicht nur wir, sondern das muß auch schon dem Anstaltsleiter, den Haus- und Gruppenleitern, den Anstaltsärzten, Pfarrern, Sozialarbeitern und Beamten aufgefallen sein. Man merkt meist erst wieder, daß etwas nicht stimmt, wenn man durch irgendeinen Umstand, durch eine nicht in den alltäglichen Rahmen passende Begebenheit, durch Außenstehende oder aber durch einen "Unfall" daran erinnert wird, daß es wohl doch nicht alles so ganz richtig ist, bzw. stimmt.

Durch einen Unfall wurde uns wieder einmal klar: Als nicht richtig, ja, teilweise verantwortungslos empfinden wir unsere ärztliche Betreuung!

Bei einem Arbeitsunfall, dessen Ursprünge und seltsame Umstände wir hier noch nicht einmal beleuchten wollen, verlor einer unserer Mitgefangenen beinahe einen Finger. Auf Grund der "genossenen" ärztlichen Behandlung, die sich durch Gleichgültigkeit, Desinteresse, fehlendem Pflichtgefühl und mangelnder Aufsichtspflicht - ja, man könnte sagen Schlamperei - auszeichnete und auf Grund verschlungener Pfade "behandlungsmwendiger - aber unterlassener - Dienstwege", mußte der Finger für immer steif bleiben. Als indirektes "Trostpflasterchen" bot man dem "Opfer" 5% Unfallrente an.

Drogenabhängige Mitgefangene, die man aus Platzmangel in der PN-Abteilung (Psychiatrisch-Neurologische-Abteilung) unserer Anstalt nicht aufnehmen kann, werden im Regelvollzug insofern von ihrer Sucht "befreit", als man ihnen gewährt, sich ganz nach Wunsch und Bedürfnis mit Tabletten (Librium, Valium, Limbatriol etc.) vollzustopfen.

Auf aggressionsgeladene - und unruhige Gefangene wirkt man insofern ein, als man sie ja nach Bedarf und Unruhegrad - und wahrscheinlich aus Gründen der Sicherheit und Ordnung - bis zum Rand mit Beruhigungsmitteln vollstopft und vollspritzt, bis sie wie Betrunkene über die Flure und Gänge stolpern. Welche Schäden dies bei einer längeren "Behandlung" (oft Monate und Jahre) hervorruft, können wir uns sogar als Laien ausmalen.

Wenn man bedenkt, daß die Gesundheit auch - und gerade - in einer Strafanstalt das höchste Gut ist, das es zu erhalten gilt, was soll man zu diesen aufgezeigten, aber noch lange nicht allen, Beispielen sagen? - Wir brauchen da nicht Berge von noch so guten Medikamenten, sondern Vertrauen zu unseren Ärzten, keine Ferndiagnosen, sondern echte Hilfe! peco

## AKTEN - KONSERVIERTE SCHICKSALE

# DER WEG HINTER GITTER

Mit diesem Beitrag setzen wir unsere Serie über wahre Einzelschicksale von Strafgefangenen fort.

Eigen- oder Ortsnamen werden vermieden oder sind prinzipiell verändert; die dargestellten Umstände und Tatsachen sind jedoch authentisch.

"Millionenraub verhindert!" - so und ähnlich lauten die Schlagzeilen der alten Zeitungsmeldungen, die vor mir liegen.

Ein Grund mehr, mein Gegenüber etwas genauer zu betrachten; doch irgendwie stimmt das äußere Bild nicht mit dem überein, das sich - berücksichtigt man die Zeitungsmeldungen - einem unwillkürlich aufdrängt, hört man von 'Bandenboss' und 'Millionenraub'.

Vor mir sitzt mein Mitgefangener Horst H., ein schwächlicher junger Mann, unauffällig und bescheiden wirkend, dem seine große dunkle Hornbrille einen Anstrich von Seriosität verleiht.

Unmöglich, sich diesen Mann als 'Bandenboss' bei einem kapitalen 'Ding' vorzustellen; unmöglich die Vorstellung, daß dieser Mann überhaupt den Mut (?) zu einer strafbaren Handlung haben könnte.

Doch lesen Sie, was er selbst dazu zu sagen hat:

"Ich war ein 'Nachzügler' und wurde infolgedessen verwöhnt und verhätschelt. In einer Bombennacht des Frühjahres 45 geboren, wuchs ich in einem rein femininen Umfeld auf. Mein Vater starb, als ich 7 Jahre alt war, meine beiden Schwestern sind 10 bzw. 17 Jahre älter als ich, und nach der Heirat auch der jüngeren blieb ich allein bei meiner Mutter.

Meine Mutter umsorgte mich sehr, ich bekam, was ich nur wollte, ja - sie richtete sich sogar mit dem Essen nach mir." -

Ich beginne Verständnis für Horst zu finden: es paßt zu dem Bild, das ich kenne - das verwöhnte Nesthäkchen, in den entscheidenden Jugendjahren nur von der Mutter und den Schwestern geprägt, später lange Jahre mit der Mutter allein lebend - es paßt zu diesem etwas weltfremd wirkenden, sehr zurückhaltenden jungen Mann.

"Als ich in die Lehre kam (als Industriekaufmann) war ich immer allein, Kontakte zu Lehrkollegen oder Schulfreunden hatte ich kaum.

Ich widmete mich daher mit ganzem Einsatz meiner einzigen Leidenschaft, dem Sammeln von Bierdeckeln. Hier fand ich die Anerkennung, die mir sonst versagt blieb; ich fand Freunde in aller Welt. Ich wurde tatsächlich einer der größten Bierdeckelsammler der Welt; ich wurde im In- und Ausland eingeladen, mich besuchten Professoren und Hochschulrektoren von weither."

Horst versuchte sich also hier eine Art Ersatzbestätigung zu verschaffen, die ihm in seinem eigentlichen sozialen Umfeld versagt geblieben ist. Wie kritisch jedoch die Ausgangsbasis für sein weiteres Leben ist, beweist sich, als er die Lehre abgeschlossen hat und ins eigentliche Berufsleben tritt.

"Im Jahre 1964 trat ich bei einer sehr bekannten Großfirma ein und konnte mich sehr bald, dank meiner Fähigkeiten und der, schnell aufgefaßten, beruflichen Kenntnisse, emproarbeiten. Ich

avancierte bald zu der Stelle, die für den Transport der Lohn-gelder zuständig war, ich hatte eine Vertrauensstelle. Zuletzt holte ich, nur mit dem Hauptkassierer zusammen, regelmäßig die Lohn-gelder von der Bank - es waren jeweils Beträge zwischen 1,2 und knapp 5 Millionen Mark!

Dieses viele Geld auf einmal - ich selbst gerade zwanzig Jahre alt - das konnte ich einfach nicht verkraften. Die Sicherheitsvorkehrungen waren mehr als dürftig (nur wenige wußten davon), es war ein leichtes, an dieses Geld heranzukommen! Ich hatte Riesenrosinen im Kopf und plante und grübelte monatelang, wie ich das Ding drehen könnte."

Für mich als Außenstehenden bekommt die Geschichte jetzt einen tragikomischen Akzent: Vom Intellektueller durchaus in der Lage, ein solches Vorhaben zu planen und zu organisieren, fehlen Horst doch ganz entscheidende Voraussetzungen für den 'Erfolg' eines solchen Unternehmens. Er hat gar keinen echten Bezug zu den Realitäten des Lebens, kennt nur gutbürgerliche Leute, usw.; vor allem aber fehlt es ihm an jeder Härte und Skrupellosigkeit.

Er grübelt und plant monatelang, er braucht auch Geld. Die Vorbereitungen kosten Geld; Komplizen finden kostet Geld; sein eigenes Image entsprechend aufwerten kostet Geld und - ja, auch Mädchen kosten Geld!

Horst beginnt nach Feierabend zusätzlich noch als Vertreter zu arbeiten, er kommt dadurch in die sog. Drückerkreise und lernt sehr schnell, wie er sich ein paar Tausend Mark 'verdienen' kann, indem er frisierte oder fingierte Aufträge abgibt. Da die Recherchen immer einige Zeit brauchen, hat er eine gewisse Galgenfrist, bis der Sachverhalt herauskommt. Bis dahin aber will Horst 'seine' Million schon lange kassiert haben.

Er findet drei 'Tatgenossen', doch er macht einen entscheidenden Fehler: er versucht, sie mit einem Trinkgeld abzuspeisen; er kann sie zunächst auch einwickeln.

Mit großer Überzeugungskraft redet er ihnen ein, er brauche den Hauptanteil der 'Beute', da er damit in eine Firma einsteigen wolle! Anderen Ertrag würden die anderen später auch teilhaben. Er macht das ganz hervorragend und es wird sogar schriftlich Vertrag gemacht, wie es sich für einen ordentlichen Kaufmann gehört!

Doch es kommt, wie es kommen mußte: Einer der drei fühlt sich übervorteilt und verpfeift die ganze Sache. Horst kommt als der 'Bandenboss' in U-Haft.

Bei der Verhandlung jedoch zahlen sich seine Intelligenz und eine gewisse Raffinesse aus: Er kann den angeblich geplanten Millionenraub als 'Planspiel' darstellen, um die mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen der Firma anzuprangern; außerdem wollte er auch einen 'Mittäter' testen, der sich bei der Kripo beworben hatte.

Ob das Gericht ihm diese Version geglaubt hat, muß offenbleiben. Feststeht, daß er nur wegen der gefälschten Aufträge seiner Vertretertätigkeit zu dreieinhalb Monaten mit Bewährung verurteilt wird: Urkundenfälschung!

Er ist noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen - sollte man jedenfalls meinen! Nicht aber Horst! - Ihn läßt der Gedanke an 'die Million' nicht mehr los; es hat ihn gepackt!

Obwohl er natürlich frostlos entlassen worden war, gehen ihm die Firma und die Lohn-gelder nicht aus dem Sinn. (Sie werden ihm übrigens noch jahrelang im Kopf herumspuken!) Es treibt ihn immer wieder zu der Firma hin; er versucht festzustellen, ob die Lohn-geldtransporte immernoch in der alten Art durchgeführt werden.

Er bekommt natürlich Ärger dort, wird mehrmals höflich 'hinausbegleitet'; schließlich bekommt er Hausverbot und - versucht es doch immer wieder!

Er erhält gerichtl. Verwarnungen und sogar eine Haftstrafe wegen Hausfriedensbruch, doch er läßt es nicht...

gw

(Fortsetzung folgt!)

# LEHRAUSBILDUNG —

# — LEERAUSBILDUNG ?

ERSTE ANSATZE VORHANDEN - AUSBAU DER GEGEBENEN MÖGLICHKEITEN SCHRITERT AN MANGELNDER ORGANISATION

Peter Schacht, Leiter der Pädagogischen Abteilung in Tegel, im TAGESSPIEGEL: "Das Modell der hiesigen Schulabteilung stellt einen wichtigen Faktor der Resozialisierung dar."

Der Autor dieses Artikels: "Eine wirkliche Resozialisierung von Strafgefangenen ist nur möglich, wenn nach Abschluß der Haupt- oder Realschule eine adäquate Berufsausbildung gewährleistet werden kann."

## So begann es

Auf Initiative der beiden Werkstattleiter der Schneidereien II und III wurde bereits vor 5 Jahren die Ausbildung zweier Inhaftierter zum Herrenschnneider eingeleitet. In einem Fall berief man sich dabei auf Artikel 40 des Berufsbildungsgesetzes, der einen Lehrabschluß dann für gegeben hält, wenn die produktive Arbeit ohne Lehrabschluß die doppelte Zeit der eigentlichen Lehre erreicht hat.

## Ausbildungsplätze

Im Laufe der vergangenen Jahre konnte das Angebot der Lehrausbildung in Tegel erweitert werden. Allerdings standen sowohl die Verantwortlichen der Arbeitsverwaltung als auch Rektor Schacht der Idee zur Lehrausbildung anfangs recht skeptisch gegenüber. In folgenden Arbeitsbetrieben bestehen derzeit Ausbildungsmöglichkeiten:

Schlosserei I, Tischlerei I u. II, Schneiderei, Schuhmacherei, Polsterei u. Sattlerei, Setzerei. Dazu kommen 10 Steinsetzer- und 15 Maurerlehrlinge, die im sogenannten Lehrbauhof erfaßt sind. Geplant ist die Ausbildung zum Buchdrucker und Schilder-Lichtreklamehersteller. Insgesamt stehen derzeit etwa 50 Lehrstellen zur Verfügung.

## Allgemeines

In Tegel sind zur Zeit etwa 1400 Menschen inhaftiert, 900 von ihnen stehen in Arbeit. Von 1400 Gefangenen nehmen also etwa 3 % an Ausbildungs- oder Lehrmöglichkeiten teil. Gehen wir allerdings davon aus, daß rund 65 % der Inhaftierten keinen abgeschlossenen Beruf aufzuweisen haben - eine zum Nachdenken anregende Zahl!

Die Ursachen der Nichtinanspruchnahme von Ausbildungsmöglichkeiten sind verschieden. Einmal mangelndes Interesse der Inhaftierten, "Ich habe draußen nicht gearbeitet, warum soll ich es hier tun?", zum anderen unzureichende Organisation und Koordination sowie das nicht an der Leistungsgesellschaft orientierte Angebot der Ausbildung sind die Gründe.

## Leitung der Lehrausbildung

Zur Zeit untersteht die Lehrausbildung dem Leiter der Arbeitsverwaltung, der diese Funktion mit Rektor Schacht zu koordinieren versucht. Während auf der Schulstation regelmäßig Zusammenkünfte mit den Schulabsolventen und Herrn Schacht stattfinden, suchte der Leiter der Arbeitsverwaltung erst dann den Lehrbauhof auf, als ein Vollzugsbediensteter einen Artikel in der BERLINER STIMME geschrieben hatte, der Mißstände auf dem Lehrbauhof bein-

haltete. Bei Besuchen, u.a. in der Schneiderei, hielt es der Leiter der Arbeitsverwaltung bisher nicht für erforderlich, mit den Lehrlingen über deren Probleme zu sprechen. Der Autor bemühte sich, schriftlich mit Herrn Jetschmann in Kontakt zu kommen, bisher vergebens. Offensichtlich leidet die Lehrausbildung immer noch daran, daß seitens der Anstaltsleitung niemand gefunden wurde, der sich ausschließlich um die Lehrausbildung kümmert, sie organisiert, koordiniert, um Herrn Jetschmann von seinen vielseitigen Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Anstalt zu entlasten.

#### Hervortretende Mißstände

Als erstes ist der Ausbildungs-'Vertrag' zu nennen, der aus einer Verfügung des Anstaltsleiters besteht, die keiner juristischen Prüfung standhielt.

Teilweise kann der theoretische Unterricht nur mangelhaft durchgeführt werden. Bisher findet kein berufsbezogener Welt- und Staatsbürgerkundeunterricht statt, da keine Lehrkraft gefunden werden kann, diesen Unterricht zu erteilen.

Da stehen in der Druckerei für 100 000 DM Maschinen aus Steuergeldern, die wegen Platzmangels nicht aufgestellt werden können, während eine ca. 400 qm große Werkstatthalle unter der Schneiderei zum Schlafsaal für Gefangene umfunktioniert wurde. Erforderliche elektr. Leitungen konnten bisher in der Druckerei aufgrund von Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Senatsverwaltungen für Justiz und Bau- und Wohnungswesen nicht installiert werden.

Maurer und Steinsetzer können, deshalb nicht produktiv tätig sein, weil das Aufsichtspersonal fehlt. Im wesentlichen werden Mauern aufgebaut, eingerissen; ausgebaut, eingerissen ...

Nach Auskunft der Steinsetzer wären von 10 Absolventen nur 2 in der Lage, draußen im Stundenlohn zu arbeiten. Bei den anderen 8 würde es nach der Abschlußprüfung lediglich zum Handlanger reichen. Mangelndes Interesse? Wohl kaum!

Die Ursache ist in der Fehlorganisation zu sehen, nicht im Engagement der zuständigen Werkbeamten.

#### Leistungsorientierte Ausbildung?

Gewiß könnten die meisten Lehrberufe für sich in Anspruch nehmen, der leistungsorientierten Gesellschaft gerecht zu werden, wenn nach den Rahmenplänen nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch ausgebildet werden könnte. Aber teilweise befinden sich solche Pläne der Industrie- und Handelskammer und Handwerkskammern bisher noch nicht im Besitz der Arbeitsverwaltung (Rektor Schacht am 5.6.73 zum Autor), zum anderen unterlaufen den Verantwortlichen für die Lehrausbildung grobe Planungsfehler.

Da sollte in Tegel der Beruf des Buchhalters erlernt werden, für einen Lehrgang als Bürokaufmann sucht man noch Interessenten. Man stelle sich einen vorbestraften entlassenen Gefangenen in unserer Gesellschaft in diesen beiden Berufssparten vor ...

Wenn sich allerdings Außenstehende um die Lehrausbildung in Tegel 'verdient' machen wollen, müssen sie merkwürdige Erfahrungen sammeln. Als Beispiel dient Frau G'Schrei (unihelp), die die Vorarbeit zur Ausbildung als Bauzeichner in Tegel leistete. Aufgrund der Aussage des Leiters des Amtes für Berufsbildungsforschung, Herrn Ferner, sind für diesen Beruf sehr gute Zukunfts- und Vermittlungschancen gegeben. unihelp wollte sämtliche Kosten übernehmen. Herr Jetschmann bedankte sich lediglich für die geleistete Vorarbeit zu diesem Lehrgang, betonte aber, "daß das Niveau der Inhaftierten nicht ausreichen würde." Der Lehrgang wurde nie begonnen.

Wiederum die unihelp versuchte, die Grundlagen zur Ausbildung des Mangelberufes Herrenfriseur zu ermöglichen, sie scheiterte an der Aussage des Arbeitsvermittlers der Anstalt, Herrn Beck, "der Beruf des Friseurs sterbe in 10 Jahren aus." Offensichtlich vermittelt Herr Beck lieber Gefangene als ungelernte Kräfte nach ihrer Entlassung an eine Rudower Baufirma.

Arbeitstherapie

Der Kabinettsentwurf für ein bundeseinheitliches Strafvollzugsgesetz (voraussichtliches Inkrafttreten 1.1.1975) sieht die Schaffung von arbeitstherapeutischen Werkstätten vor. In Tegel sind allerdings derartige Vorbereitungen nicht zu bemerken. Senator Korber meinte im ARD-Fernsehen bei einer Diskussion, die Beamten seien noch unzureichend ausgebildet. In Bezug auf die Arbeitstherapie stimmt seine Aussage. Gehen wir davon aus, daß der überwiegende Teil der Inhaftierten draußen nicht regelmäßig gearbeitet hat, muß deren Resozialisierung in erster Linie mit Arbeitstherapie beginnen.

Hierzu ist es erforderlich, daß die Anstaltsleitung bei der Senatsverwaltung vorstellig wird, im Werkdienst Planstellen für Arbeitstherapeuten zu schaffen. Dazu gehört, daß Beamte in diesem Fach eine umfangreiche Schulung erhalten.

Alternativen

Die steigende Kriminalität und die hohen Rückfallquoten werden nicht durch hohe Strafen gesenkt werden können. Eine auf die Be-

dürfnisse der Gesellschaft abgestimmte Lehrausbildung wäre allerdings ein Weg.

Erziehung zur regelmäßigen Arbeit durch entsprechende Therapie, anschließendes Erlernen von Berufen bedeuten nämlich eine gesicherte Existenz. Eine gesicherte Existenz wiederum trägt zur Befriedigung von Bedürfnissen bei. Die Befriedigung der Bedürfnisse schafft die Voraussetzung, Rückfallkriminalität zu bekämpfen.

Dazu ist erforderlich:

Ausbau der Lehrwerkstätten; noch bessere Ausbildung des Lehrpersonals (Bereiche wie Psychologie, Arbeitstherapie, Charakterkunde müssen vermittelt werden); straffe Organisation der Lehrmodelle; Leitung der Lehrausbildung durch ausschließlich damit Beauftragte; bessere und intensivere Öffentlichkeitsarbeit durch die Massenmedien, damit die Gesellschaft sich auch in diesen Fragen verpflichtet fühlt. Wenn nämlich die Öffentlichkeit (als Steuerzahler) begreift, wie wichtig auch für sie leistungsorientierte Berufsausbildung der Inhaftierten sein kann, wird sie eher bereit sein, die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen zu helfen!

F a z i t :

Anfänge auf dem Sektor der Berufsausbildung sind in Tegel vorhanden. Sie auszubauen ist Pflicht der Verantwortlichen für den Berliner Strafvollzug.

Als bereits besonders positive Ausbildungsstätten sind zu nennen: Druckerei, Schneiderei, Bauhof, Sattlerei und Polsterei.

Hier bilden Fachkräfte Inhaftierte nicht nur praktisch aus, sondern sie versuchen auch ihren Beitrag zu leisten zum Berufsförderungs-gesetz, das die Anregung zur Arbeit an der Persönlichkeit des Lehrlings vorsieht.

Wenn Rektor Schacht am 5.6.73 vor Lehrlingen im Haus I sagte: "Schwierigkeiten in der Lehrausbildung sind auch durch teilweise Ablehnung des Werkdienstes vorhanden", muß er es wissen; der Autor meint jedoch, sie liegen in der Verwaltungshierarchie begründet.

"Wann, Herr Leitender Regierungsdirektor Glaubrecht, halten Sie eigentlich die Zeit für gekommen, über den Rahmen der bestehenden Möglichkeiten hinaus die L e e r a u s b i l d u n g zur effektiven L e h r a u s b i l d u n g werden zu lassen?"

e.g., Lehrling in Tegel

Vorstehender Artikel ist als Leserbrief zu betrachten; er braucht sich daher nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion zu decken.

# LESER FORUM

In einer lebhaften Diskussion mit Insassen der baden-württembergischen Vollzugsanstalt Bruchsal nahm Bundesminister Jahn zum Regierungsentwurf für ein Strafvollzugsgesetz (StVollzG) Stellung.

Jahn bezeichnete die Reform des Strafvollzuges als eine der schwierigsten Aufgaben in den nächsten Jahrzehnten; man stehe erst am Anfang und könne nicht erwarten, daß alle Reformen sogleich verwirklicht würden...

Die ursprüngliche Absicht der Bundesregierung, Sozialversicherung und Arbeitsentgelt der Gefangenen bis 1976 gesetzlich zu regeln, lasse sich nicht verwirklichen...

Den Vorwurf, die differenzierte Behandlung Gefangener komme einer Klassifizierung gleich, wies der Minister entschieden zurück. Jahn kündigte an, daß in Zukunft noch mehr als bisher im Strafvollzug differenziert werden müsse..

Zur Frage einer bundeseinheitlichen Gnadenordnung erläuterte Jahn, daß frühere Bemühungen des Bundes am Einspruch der Länder gescheitert seien. Die einzige Möglichkeit eines Gnadenbeweises auf Bundesebene bestünde in einer Amnestie. Dafür liege aber kein gesetzlicher Grund vor. Die demokratische Staatsform gebe für "Jubelamnestien" wie zu Kaisers Zeiten keinen Raum. Auch politische Erfolge lieferten keinen gesetzlichen Grund zu einer Amnestie...

Über ein Gnadenrecht für zu lebenslangen Strafen Verurteilte lasse sich diskutieren, sagte

Jahn. Zwar habe der Bundestag vor vier Jahren den damaligen Vorschlag verneint, nach 15jähriger Strafverbüßung automatisch zu prüfen, ob der zu lebenslanger Strafe Verurteilte vorzeitig entlassen werden kann.

Der Minister bekannte sich zu einer solchen Regelung, die nochmal zur Prüfung ins Parlament kommen müsse. Gegenwärtig sei aber eine solche Vorlage verfrüht...

Gerhard B., Bruchsal

\*\*\*

Mit bestem Dank für die regelmäßigen Sendungen...

... 50,-- DM in Briefmarken.

G.G., Berlin  
Vollzugshelferin

\*\*\*

Auf Ihre Anregung hin möchten wir uns auf diesem Wege mit Ihnen bekannt machen. Wir, die Oberrunde der Gruppe St. Christophorus KSJ-SG-ND, sind zehn junge Leute, die sich einmal wöchentlich zum Gedankenaustausch und zum geselligen Beisammensein treffen. Als kirchlich organisierte Jugend beschäftigen wir uns nicht nur mit religiösen Themen, sondern auch mit Fragen der Tagespolitik und mit der Gesellschaftspolitik.

In diesem Rahmen behandelten wir vor einiger Zeit auch den Themenkomplex "Strafvollzug und Resozialisierung in der BRD". An unseren Diskussionsabenden nahmen Bewährungshelfer, Sozialarbeiter und ein Gefangenenseelsorger teil. Da die Kontaktaufnahme mit vom Strafvollzug Betroffenen sehr schwierig war, war uns Ihre Zeitschrift, 'der lichtblick', eine willkommene Hilfe.

Auch nach Abschluß des Themas besteht unter unseren Leuten immer noch starkes Interesse am Geschehen hinter den Gefängnismauern. Wir würden uns deshalb sehr freuen, wenn wir Ihre Zeitschrift auch weiterhin beziehen könnten.

St. Christophorus, Oberrunde  
Berlin 49

\*\*\*

... Heute die Nachricht, daß ich Ihre Zeitungshefte zu lesen begonnen und dabei festgestellt habe, daß der Inhalt derselben äußerst aktuell ist und sehr brisante Themen enthält, wie z.B. das Resozialisierungsprogramm, an dessen praktischer Durchführung ich ganz besonders interessiert bin. Hierzu frage ich nun an, ob eine briefliche Stellungnahme mit Ihnen selbst oder eventuell mit einem "Betroffenen" persönlich, erwünscht und möglich wäre.

Anna P., Hannover

\*\*\*

Genossen, ich möchte Euch heute im Namen unserer Gruppe (den PAS haben wir aufgelöst; wir nennen uns jetzt sozialistische-schülergruppe) für Euren Brief und die Zeitungen danken...

... Nun zu Eurer Zeitung. Wir hier finden sie ganz toll. Nur müssen wir einem Eurer Leser hart widersprechen, wenn er sagt, Ihr solltet Eure Genossen auf die inhumanen Zustände in unserer Gesellschaft vorbereiten. Wir finden, daß es nicht Eure Aufgabe ist, darauf hinzuweisen, sondern daß es die Aufgabe jedes Einzelnen ist, gegen diese kranke, kapitalistische Gesellschaft vorzugehen.

Frage: Was hat Eure Postzensurstelle gegen einen "sozialistischen Gruß" einzuwenden? Dieser Ausdruck ist offizielle SPD- und Juso-Terminologie. Aber wenn wir Euch durch diesen Gruß Schaden zufügen, werden wir ihn natürlich weglassen.

Ihr schreibt, um andere Dinge sei es bei Euch weitaus schlechter bestellt, aber da würden wir Euch nicht helfen können. Wir wissen zwar nicht, worum es sich da handelt, aber wir möchten widersprechen, denn bis etwa Anfang August werden wir aus unserer Zeitung ca. 500 Mark herausgeholt haben, von denen wir Euch gern ca. 50% zukommen lassen würden. Schreibt also, was Ihr noch braucht und wir werden versuchen, es für Euch aufzutreiben.

Dieter K., Ravensburg

\*\*\*

Das Tagebuch des Strafers X der Ausgabe Nr. 4/73 des 'lichtblick' lesend, verstehe ich zwar die diesmal mitschwingende Resignation. Der Satz "Doch wenn ich bisher Gedanken an die Resozialisierung verschwendete, dann sind diese Gedanken, dann ist dieses Irren noch sträflicher als meine Straftaten als solche!" scheint mir aber trotzdem etwas verstiegen zu sein.

Hingegen sollten die zu Papier gebrachten Überlegungen in bezug auf das Anprangern von verbesserungswürdigen Mißständen und das Aufstellen neuer Forderungen, jetzt und in Zukunft im Vordergrund stehen.

Die Erkenntnis, daß durch den schwerfälligen und wegen dieser Schwerfälligkeit fast handlungsunfähigen Behördenapparat, Reformen - auf welchen Gebieten auch immer - und die damit verbundenen positiven Auswirkungen auf die Betroffenen auf ein Mindestmaß reduziert werden, ist doch nicht neu und sollte auf keinen Fall das Einstellen der Bemühungen um Verbesserungen nach sich ziehen. Das würde einen Sieg der Ewiggestrigen und der menschenfeindlichen Bürokratie bedeuten.

Die Einsicht in die von Insassen bei dem Versuch der Resozialisierung gemachten Fehler und der am Schluß des Tagebuchs geäußerte Wille noch einmal von vorne anfangen zu wollen, scheinen mir eine gute Basis für die künftige Arbeit zu sein.

Dem abgedruckten Leserbrief von Frau Heidi K., Rockenberg, möchte ich folgendes entgegenhalten:

Die ersten Besichtigungen "der Insassen von Riesenkäfigen" wurden von ihr mit Interesse und Spannung vorgenommen und als "abenteuerlich-gruselig" empfunden, obwohl Frau K. zu der Zeit Studentin der Sozialarbeit war und meines Erachtens für eine andere Einstellung prädestiniert gewesen wäre. Erst wegen der Häufigkeit der Besichtigungen ließ das Interesse daran nach. Ich bitte zu bedenken, daß viele sozial enga-

gierte Menschen nur einmal eine Strafanstalt besichtigen können und man von ihnen wegen des gezeigten Interesses am Strafvollzug nicht fordern darf, sie sollten sich stattdessen einen Horrorfilm ansehen.

Die bei dieser einmalig durchgeführten Besichtigung artikulierten Gefühle kann man wohl auch niemandem zum Vorwurf machen und ich könnte mir denken, daß Frau K. sich zu Beginn ihrer Besichtigungstournee ganz ähnlich verhalten hat.

So schön (gruselig) wird es doch in Strafanstalten nicht sein, daß die Besucher zu dem Zweck erscheinen, ihre (freie) Zeit dort unterhaltsam verbringen zu wollen?

Renate S., Berlin

\*\*\*

... möchte ich auch einmal Bezug auf Eure Zeitschrift nehmen. Ich will nicht sagen, daß Ihr eine schlechte Zeitung macht, ganz im Gegenteil, es ist ganz erstaunlich, was Ihr als Laien so auf die Beine stellt.

Aber, mal ehrlich Freunde, kommen eigentlich nie Zuschriften, die Euch kritisieren oder auch mal kräftig beschimpfen?

Oder seid Ihr zu feige, das dann abzdrukken? Von einem Knastkumpel hörte ich neulich, es hätte gar keinen Zweck, an Euch zu schreiben, Ihr würdet doch nur drucken, was Euch in den Kram paßt.

Außerdem seid Ihr eine 'privilegierte Oberschicht', die an uns Gefangenen vorbeischreibt. Aber wenn Ihr Muthabt, werde ich meine Zeilen ja im 'lichtblick' lesen, hahaha...

P.K., Haus III

\*\*\*

... Ihre Frage nach der Anzahl der zu betreuenden Personen (Probanden) will ich Ihnen gerne beantworten. Es ist mitzichten so, daß ich mehr Glück hätte, als die meisten meiner Kollegen im gesamten Bundesgebiet. Auch wir hier betreu-

en in unserem Landgerichtsbezirk zur Zeit zu viert weit über 300 Probanden. Dabei entfallen auf mich 84 Menschen!

Wie ich es anstelle, dennoch engagiert und mit Erfolg zu arbeiten? Nun, ich versuche zu differenzieren, also etwas zu tun, was der bundesdeutsche Strafvollzug endlich auch einmal tun sollte.

Nach dem Motto "Jedem das Seine!" bekommt jeder Proband nur soviel an Aufsicht wie nötig, dafür aber einige, die es besonders nötig haben, soviel Hilfe wie irgend möglich.

Ich habe festgestellt, daß speziell erwachsene Probanden das partnerschaftliche Gespräch und gewisse Denkanstöße schätzen, daß sie aber keineswegs ständig "befürsorgt" werden wollen.

Ich halte mich also ihnen gegenüber weitestgehend zurück, bin jedoch immer genau dann da, wenn sie mich wirklich brauchen. Das fördert die Selbständigkeit und hebt das Selbstbewußtsein.

Bei jugendlichen Probanden handle ich dem Grundsatz nach nicht anders, denn auch sie möchten ja nicht gerne ständig wie unter Vormundschaft stehen, sondern danken einem das partnerschaftliche Akzeptieren mit besonderer Aufgeschlossenheit und der Bereitschaft zur Mitarbeit.

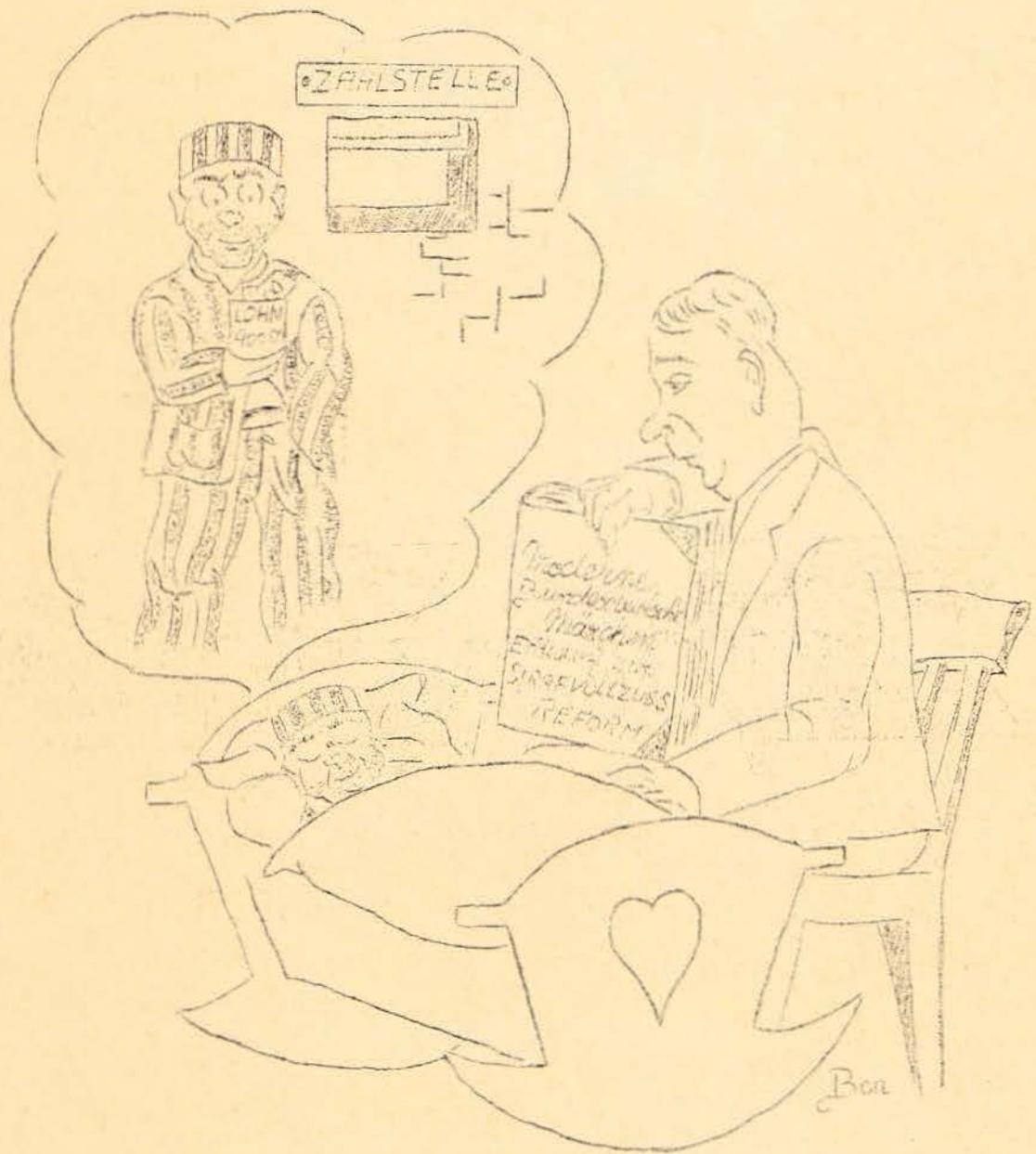
Dadurch wird viel Zeit frei, die andere "Fürsorgen" alten Stils dazu verwenden, sich ständig um Leute zu "kümmern".

Daher erklärt sich vielleicht auch die erfreulich hohe Zahl von "erfolgreichen" Bewährungssachen in unserem Bezirk. Ich wünsche mir, daß es so bleibt.

Freilich wäre ich auch froh, wenn die Gesamtzahl der Probanden niedriger wäre. Ich könnte dann noch effektiver arbeiten. Vor allem muß ich in der heutigen Lage oft die ebenfalls notwendige aktenmäßige Arbeit liegen lassen, weil mir der Mensch wichtiger erscheint.

Rainer L. Rappenecker  
Bewährungshelfer/Krefeld

\*\*\* \*\*\* \*\*\*



W (T) a h n t z ä u m e . . . !

Information

NOTIERT

U  
N  
D

MITGETEILT

FÜR DEN TERMINKALENDER

14.7.1973: Die Vorführung des Monatsfilms für Juli soll an besagtem Wochenende stattfinden. Leider steht weder der Titel fest, noch weiß man in der Sozial-Pädagogischen Abteilung zur Zeit, ob noch genügend finanzielle Mittel vorhanden sind, um überhaupt einen Film zeigen zu können.

\*\*\*\*

8.7.1973: Ein im Rahmen eines Musikfestivals in Berlin weilender amerikanischer College-Chor gibt an diesem Sonntag um 9.00 Uhr für Haus II ein Konzert.

\*\*\*\*

30.6.1973: Herr Frauboes (unihelp) lädt seine ständige Gruppe im Haus III zu einer Diskussion. Gast wird ein bekannter Hamburger Journalist sein.

28.7.1973: Zu diesem Termin wird Herr Frauboes voraussichtlich von seiner "Spitzbergen-Nordpol-Reise" wieder zurück sein und seinen ersten Reisebericht zu Gehör bringen. Ein Lichtbildervortrag über diese Reise wird zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

\*\*\*\*

22.9.1973: Eine Voranzeige für alle Freunde des Kabarets. Zu diesem Termin kommen die "Stachelschweine" mit ihrem neuesten Programm in unsere Anstalt. Es werden zwei Veranstaltungen stattfinden, so daß jeder teilnehmen kann.

\*\*\*\*

SCHACH:

Am 1. Juli wird der SK ZEHLENDORF mit einer Mannschaft zu Gast bei der Schachgruppe im Haus III/E sein.

Die Zehleendorfer, die schon im September 1971 zu einem Vergleichskampf hier waren, lösen damit ihr Versprechen, den Kontakt mit ihren Tegeler Schachfreunden aufrechtzuerhalten, ein.

Gespielt wird an zehn Brettern, jeweils eine Partie. Wie die Zehleendorfer verlauten ließen, will man sogar Preise aussetzen. Wir werden in der nächsten Ausgabe darüber ausführlicher berichten.

\*\*\*\*

FUSSBALL:

Am 15.7. (vormittags) oder am 21.7.1973 (nachmittags, 14.00 Uhr) wird die Fußball-Anstaltsauswahl ihr erstes Spiel in dieser Saison bestreiten. Der Gegner steht zwar noch nicht fest, wie aber unsere Sportleitung mitteilte, stehen genug Vereine bereit, die gegen uns spielen möchten.

An diesem Tag finden keine Punktspiele der Anstaltsmeisterschaft statt.

\*\*\*\*

UNSERE POSTANNAHMESTELLE...

... bittet noch einmal alle Insassen, doch darauf zu achten, daß beim Absender auf Ihren Briefen (Name, Ort, Straße) auch der jeweilige Verwahrbereich angegeben wird!

... bittet weiter, die Angehörigen anzuweisen, diesen Verwahrbereich (I, II, III, III/E, IV) auch auf der Adresse mit anzugeben, da dann eine reibungslosere Verteilung gewährleistet werden kann.

\*\*\*\*\*

EIN HERZLICHES DANKESCHON...

... den Mitgliedern vom "Haus der Kirche", die durch eine Sammlung ermöglichten, neue moderne Stühle für Gruppenräume anzuschaffen.

AUCH IN SCHLESWIG-HOLSTEIN...

... 25 Bewährungshelfer in Schleswig-Holstein betreuten am 31.12.1972 1.944 Probanden. Fast jeder Bewährungshelfer hatte 80 und mehr Schützlinge zu betreuen.

Als Vergleichszahl wird angeboten: Am 30.11.1972 befanden sich in den Strafanstalten des Landes Schleswig-Holstein 1.153 rechtskräftig Verurteilte.

Für eine gerade noch wirksame Bewährungshilfe kann ein Bewährungshelfer höchstens 40 Probanden betreuen.

Bei Zugrundelegung dieser Zahl ergibt sich für 1972 ein Fehlbefund von 94,5 % an Bewährungshelfern.

(Die Angaben sind einer Denkschrift der Landesarbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bewährungshelfer entnommen.)

aus: "KOMPROMISS", JVA Kiel

\*\*\*

SPIELPLATZBAU...

... Der Gedanke war geboren, die Bereitschaft spontan vorhanden. Mit diesen zwei Sätzen ließe sich der Gedanke eines Spielplatzbaues durch die Inhaftierten der JVA Kaiserslautern am treffendsten ausdrücken.

Doch nicht nur die Bereitschaft ist vorhanden, man weiß auch schon, wo gebaut werden soll. Der Finanzbedarf für Baumaterialien soll durch Spenden und ein Fußballspiel der JVA-Gefangenenmannschaft gegen eine Pfarrermannschaft gedeckt werden. Was im Augenblick fehlt, ist: "grünes Licht von oben". Bleibt zu hoffen, daß dieses nicht mehr allzulange auf sich warten läßt.

aus: "DIE LUPE", JVA Kaiserslautern

\*\*\*\*

NACHRUF DER JUSTIZ!!!

Amtsgericht Bruchsal, 28.7.69:  
"Der Angeklagte wird wegen Belei-

digung zu einer Geldstrafe von DM 50,--, i.U. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war früher Strafgefangener in der Landesstrafanstalt Bruchsal. Er verfaßte unter der Überschrift "Arbeit im Zuchthaus" einen Artikel. Bezüglich des Privatklägers Schmidt heißt es darin lapidar: 'Laufbursche, Sündenbock, Hilfsarbeiter, Prolet'."

Landgericht Karlsruhe, 25.3.70:

"Die Berufung des Angeklagten wird verworfen. Zur Schilderung der Zustände in der Strafanstalt und zur Aktivierung der Öffentlichkeit im Sinne einer Reform bedurfte es dieser Beleidigung nicht."

aus: "DISKUS 70", JVA Bremen

\*\*\*\*\*

WUSSTEN SIE SCHON...?

Philipp von Zesen, ein berühmter Sprachgelehrter des 17. Jahrhunderts, wollte alle Fremdwörter ausmerzen und durch Neuwörter ersetzen.

Für "Vater" sagte er "Pflanzherr"; für "Fenster" - "Tageleuchter"; für "Schornstein" - "Dachschnauber"; für "Kloster" - "Jungfernzwinger".

Besonders wirklichkeitsnah gelang ihm die Eindeutschung des Wortes "Pistole" mit "Meuchelpuffer".

Kein Mensch sagt heute: "Ich will mich mal bemorgenländern", statt: "Ich will mich mal orientieren". Auch der Ausdruck "Dörrleiche" für "Mumie" hat sich nicht durchgesetzt.

Wir lächeln über die verunglückten Bemühungen verkraupfter Deutschwortverfechter, deren Übertragungen heute nur Heiterkeit auslösen können. Auch wenn sie noch so trefflich gelungen sind, wie im Falle "Beamtenherrlichkeit" für "Bürokratie"; "Mitteleinschnüre" für "Taille"; "Mehlfleischsaftdicke" für "Sauce"; "Tastenhackbrettonfluchtwerk" für "Klavierfuge".

Und dennoch verdanken wir solchen

Männern wie Zesen u.a. die folgenden Wörter, die sich bewährt haben: Gewissensfreiheit, Leidenschaft, Lehrling, Trauerspiel, Vertrag.

aus: "Der Funke", JVA Lingen

\*\*\*\*\*

### NEUE ZIVILISATIONSKRANKHEIT!!!

Ernstzunehmenden Äußerungen des Verbandes Deutscher Umweltforscher (VDUF) zufolge, wird die Menschheit von einer neuen Zivilisationskrankheit bedroht: dem Buckel!

Als Grund dafür sieht der VDUF die zunehmende Luftverschmutzung. Dieser Behauptung liegt die ein-

fache Definition des Luftdrucks zugrunde: Luftdruckhöhe (der Luftsäule) mal Wichte (Gewicht/Liter). Es ist klar, daß durch die Menge der Schmutzpartikel in der Luft, deren Wichte steigt.

Analog steigt der Luftdruck (siehe Definition). Durch den größeren Luftdruck aber, der nun auf den Schultern lastet, wird die Wirbelsäule überlastet: es entsteht ein Buckel!

Wann wird die Regierung endlich etwas gegen diese Luftverschmutzung tun, denn wir wollen doch nicht wie Affen mit Buckel und hängenden Schultern herumlaufen!?

aus: "Eintopf", Schülerzeitung Ravensburg

\*\*\*\*\*

-----  
 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter  
 -----

### UNTERAUSSCHUSS "VOLLZUGSBERICHT" !

Der Justizausschuß des Abgeordnetenhauses von Berlin setzte am 14. Juni einen Unterausschuß zur Prüfung des Strafvollzugsberichtes ein, den Justizsenator Korber kürzlich der Öffentlichkeit vorgelegt hatte. Diesem Gremium, das sich binnen einer Woche konstituieren wird, gehören von der SPD die Abgeordneten Gisela Fechner, Carla Kohlmann sowie Horst Lange und für die CDU Rudolf Luster und Hubert Rösler an. Herrmann Oxfort vertritt die FDP.

Bei der Generalaussprache des Justizausschusses räumte man dem Bericht zwar einige "Lichtblicke" ein, bemängelte aber, daß die Vorlage kein geschlossenes, in sich abgerundetes Konzept habe. Vordringliche Aufgaben seien die Senkung der bei 80 % liegenden Rückfallquote, ein größeres Angebot an Arbeitsmöglichkeiten, die den Bedingungen der freien Wirtschaft entsprechen. Von Formulierungen wie Humanisierung, Liberalisierung und Hotelvollzug sollte man sich lösen und statt dessen effektiver arbeiten.

-----  
 (Fortsetzung von Seite 28; KLIENTENBEIRAT - HAUS IV)

Das Modell soll den Behandlungsvollzug verwirklichen; Behandlungsvollzug wird der Vollzug von morgen sein. Behandlungsvollzug setzt aber neben der Behandlungsfähigkeit auch Behandlungswilligkeit voraus! Es geht also nicht um einen humaneren Knast! Nur wer bereit ist, an den für notwendig erkannten Aktivitäten teilzunehmen, gehört in diese Vollzugsmaßnahme. Das gilt auch für's Modell.

Die Projektgruppe ruft deshalb alle "Tegeler" auf, die an einge-

henderer Information interessiert sind, dies der Klientenvertretung des Fachbereichs, Haus IV, Ernst-Reuter-Raum mitzuteilen.

Wir werden sofort antworten - und inzwischen hoffen, daß unsere Modellvorlage die notwendige Zustimmung findet, um für Tegel Realität zu werden, als ein Beitrag, von dem die Entwicklung insgesamt profitieren könnte.

Projektgruppe "Behandlungsvollzug"  
 Klientenvertretung "Soz. Training"

-----



### Trunkenheit im Verkehr /Fahruntüchtigkeit

#### Zu § 316 StGB:

Die Rechtsprechung des BGH zum sog. "Sturztrunk", durch welche die bisher anerkannte Grenze der absoluten Fahruntüchtigkeit herabgesetzt wurde, kommt für den Verkehrsteilnehmer einer Gesetzesänderung gleich. Diese Rechtsprechung kann daher zum Nachteil des Betroffenen erst auf solche Taten angewendet werden, die nach der Publikation dieser geänderten Rechtsprechung begangen werden.  
LG Düsseldorf / 8.12.72/VI-50/72  
NJW (Heft 23), 1054

++

### Nachholung der Verhängung von Einzelstrafen d. Berufungsgericht

#### Zu § 331 StPO:

Hat das erstinstanzliche Gericht bei der Bildung einer Gesamtstrafe Einzelstrafen zwar verhängt, sie aber im Urteil nicht ausgewiesen und ist auf prozessual zulässige Weise nicht mehr feststellbar, welche Einzelstrafen festgesetzt wurden, so kann das Berufungsgericht ohne Gefahr der Verletzung des Schlechterstellungsverbot, die Einzelstrafen selbst festsetzen.  
OLG Frankfurt/13.9.72/1 Ss 222/72  
NJW (Heft 23), 1057

++

### Untersuchungshaft /Sechsmonatsfrist

#### Zu § 121 StPO:

a) Wird die Erhebung der Anklage durch die Staatsanwaltschaft ohne beachtliche Gründe um mehr als 3 Monate verzögert, so darf Haft-

fortdauer nach den §§ 121, 122 StPO nicht angeordnet werden.

b) Selbst bei Kapitalverbrechen ist im Rahmen von § 121 StPO eine Abwägung der Belange der Strafrechtspflege gegen die Interessen des Beschuldigten nach dem Gesetz unzulässig.

OLG Köln / 21.2.73 / HES 167/72  
NJW (Heft 22), 1009

++

### Beweiswürdigung - Kfz/Täter

#### Zu § 261 StPO:

Hat der Betroffene als Halter keine Angaben darüber gemacht, wer seinen PKW zur Tatzeit gefahren hat, so rechtfertigt dies auch im Bußgeldverfahren nicht den Schluß, daß er den PKW selbst gefahren haben muß.

OLG Hamm/29.6.72/5 Ss OWi-808/72  
VRS 73 Bd. 44 (Heft 2), 117

++

### Zentralregister /Verwertungsverbot

#### Zu § 49 BZRG:

Eine im Verkehrszentralregister eingetragene Versagung der Fahrerlaubnis nach § 2 StVG, die auf sittliche (charakterliche) Mängel gestützt wurde, kann grundsätzlich zum Nachteil des Angeklagten verwendet werden. Voraussetzung ist jedoch, daß etwaige zugrunde liegende Vorstrafen nicht unter das Verwertungsverbot nach § 49 I, § 61 BZRG fallen.

BayObLG/30.11.72/RReg.2 St 164/72  
MDR 73 (Heft 3), 248

++

### Verjährung / Unterbrechung

#### Zu § 68 StGB:

Hebt der Richter im Ermittlungsverfahren einen Termin zur Vernehmung des Beschuldigten auf, weil dieser mitteilt, keine Angaben zur Sache machen zu wollen, so wird dadurch eine Unterbrechung der Verjährung nicht herbeigeführt.

OLG Frankfurt/14.11.72/1 Ss 100/72  
MDR 73 (Heft 3), 241

+++ ++ +++

# Fernsehvollzug

## ? TEGEL ?

In letzter Zeit taucht gelegentlich ein Schlagwort auf, das den Vollzug in Tegel als FERNSEHVOLLZUG abwertet.

Dawir eine solche Unterstellung durchaus ernstnehmen, haben wir versucht, einmal den Ursprung dieser Behauptung festzustellen, zum anderen die Realitäten ins rechte Licht zu rücken.

Was den Ursprung anbelangt, so weist alles darauf hin, daß dieser Slogan von Herrn Senatsdirektor Dr. Otto Uhlitz stammt, fraglos ohne daß hierfür konkrete Hinweise bestehen.

Bezüglich der tatsächlichen Gegebenheiten in dieser Anstalt haben wir uns - obwohl ausreichend informiert - zunächst umfassend 'sachkundig' gemacht, bevor wir dieses Thema aufgreifen. Ein praktikables Verfahren, das zumindest davor schützt sich nachträglich Unterstellungen nachsagen zu lassen!

Wir haben uns deshalb mit Herrn Sozialamtsrat Exner, dem Leiter der Sozial-Pädagogischen Abteilung, in Verbindung gesetzt; Herr Exner und die zuständige Geschäftsstelle sind für sämtliche Bildungs- und Freizeitaktivitäten in dieser Anstalt zuständig, mit Ausnahme der rein schulischen Maßnahmen.

Herr Exner konnte uns bestätigen, daß Herr Dr. Uhlitz u.a. im Rahmen einer Veranstaltung des HAUSES DER KIRCHE am 14. Juni d.J. auch von diesem FERNSEHVOLLZUG gesprochen hat. Offenbar sieht Herr Dr. Uhlitz nicht nur die Gruppenarbeit gefährdet, sondern befürchtet darüber hinaus eine kriminogene Beeinflussung der Insassen durch das Fernsehen, schlicht gesagt also, daß bestimmte Darstellungen zu neuen Straftaten oder Gewalttaten anregen könnten.

In dieser Hinsicht können wir ihn allerdings beruhigen: Hier geht es nicht um Probleme des Kinderfernsehens! Hier geht es um das Problem, wie erwachsene Menschen durch einen behandlungsorientierten Vollzug von der Begehung neuer Straftaten nach der Entlassung abgehalten werden können.

Soviel dazu zunächst einmal aus unserer Sicht; doch wenden wir uns erst den tatsächlichen Gegebenheiten zu:

Auch Herr Exner zeigte sich von diesem Wort vom FERNSEHVOLLZUG sehr betroffen.

Unserer Meinung nach auch mit vollem Recht; wenn ein Mann, der heute noch auf die 12 Fernsehgeräte wartet, die er vor drei Jahren als Bedarf angemeldet hat, mit derartigen Äußerungen von höchster Seite konfrontiert wird, dann muß er seine ganzen Bemühungen für völlig sinnlos halten!

Denn Tatsache ist, daß die Soz.-Päd. Abteilung z. Z. auch nicht ein einziges Reservegerät zur Verfügung hat! Im Falle von Reparaturen kann also noch nicht einmal ein Ersatzgerät gestellt werden.

Tatsache ist auch, daß z.B. im Haus II mit heute 418 Insassen ganze 3 Geräte zur Verfügung stehen; im Haus III mit heute 340 Insassen ganze 4 Geräte!

Hier können die Insassen ca. jeden 4. Tag fernsehen, und das auch nur von 18.00 - 22.00 Uhr.

Sollte Herr Dr. Uhlitz allerdings nur das Haus IV im Auge gehabt haben, als er von FERNSEHVOLLZUG sprach, so sollte er sich auch Gedanken darüber machen, welche Rolle das Fernsehen in einem behandlungsorientierten Vollzug spielt.

Wir können uns nicht vorstellen, daß Herr Dr. Uhlitz so naiv ist zu glauben, er könne mit Klienten effektiv arbeiten, wenn diese keine Möglichkeiten haben, echt zu entspannen, abzuschalten.

Denn neben einem normalen Arbeitstag sind diese Männer z.T. sehr hohen psychischen Belastungen ausgesetzt, von der zeitlichen Inanspruchnahme gar nicht zu reden.

Der Strafgefangene steht im allgemeinen bereits unter hohem psychischen Druck, die Depressionen sind z.B. ungleich größer als bei einem vergleichbaren 'freien' Bevölkerungsquerschnitt.

Besonders in diesem Fall ist das Fernsehen somit als echte Entspannung zu begrüßen, von seiner Bedeutung als Kommunikationsmittel, als Mittel zur Unterstützung von Bildungsmaßnahmen - auch politischer Natur - soll hier nicht die Rede sein.

Nur wenn auch Entspannungsmöglichkeiten geboten werden, ist eine wirkliche und effektive Mitarbeit der Betroffenen zu erreichen. Mitarbeit, gar Therapie rund um die Uhr verlangen zu wollen, wäre nicht nur verantwortungslos, sondern auch utopisch.

Darüberhinaus wäre es eine "völlig irriige Vorstellung", wenn behauptet wird "in Tegel wolle man den Fernsehvollzug"; davon könne weder in der Absicht die Rede sein, noch habe man überhaupt die Mittel dafür. Soweit Herr Exner.

Er schlägt sich seit Jahr und Tag mit einem "Etat" von DM 2000,-- pro Jahr herum, dieses Jahr hat man ihm 'stolze' DM 4300,-- bewilligt.

Aus diesem Etat muß er aber sämtliche Freizeitaktivitäten unterstützen, egal ob es sich um die Monatsfilme handelt, um Vorträge und die Unterstützung von Freizeitgruppen oder um größere Ver-

anstaltungen für alle Insassen! Im Jahre 1972 hat Herr Exner insgesamt 43 kulturelle oder bildungsmäßige Gruppenveranstaltungen in den Häusern unterstützt; es wurden 10 Monatsfilme vorgeführt und 13 Großveranstaltungen durchgeführt; es gab 12 Schwach-Vergleichskämpfe mit auswärtigen Vereinen und 20 Sport-Vergleichskämpfe dieser Art.

Abgesehen von evtl. Honoraren (von Gagen ganz zu schweigen!) entstehen hier oft ganz beträchtliche Spesen, die ersetzt werden müssen. Der Leser kann sich sicherlich allein ausrechnen, welche Bettelei erforderlich ist, um trotz eines solch schwindstüchtigen Etats ein derart umfassendes Freizeitangebot auf die Beine zu stellen.

Bei all dem ist jedoch eines überhaupt nicht mehr möglich: die Anschaffung von Fernsehgeräten! Somit ist weder das regelmäßige Fernsehen aller Insassen gewährleistet, noch ist eine wirkungsvolle und gezielte Unterstützung der Gruppenarbeit möglich.

Zur Zeit ist es z.B. nicht möglich, freitags für 1/2 Stunde ein Gerät abzustellen, damit unsere türkischen Mitgefangenen wenigstens für 30 Minuten ein Programm in ihrer Muttersprache zu sehen bekommen.

Ganz böse aber sieht es aus, wenn wir an die kommende Fußballweltmeisterschaft denken!

Wie uns Herr Exner sagte, braucht er zusätzlich mindestens 10 bis 12 Geräte, wenn alle interessierten Insassen wenigstens einen Teil der Spiele sehen sollen.

Diese 10 bis 12 reichen aber auch nur dann, wenn die im Einsatz befindlichen noch bis nächstes Jahr durchhalten!

Im letzten Jahr konnte noch die UNIHELP zwei Geräte stiften, wie überhaupt die meisten Geräte hier von dieser Organisation gebracht wurden. Dies Jahr sind jedoch auch diese Mittel erschöpft, und von seiten der Öffentlichen Hand ist nichts zu erwarten. Sparmaßnahmen tun not; ob allerdings der Vollzug dafür geeignet ist, dürfen wir bezweifeln. gw

# NIX VERSTEH'N...

## AUSLÄNDER IM STRAFVOLLZUG

Unter dieser Überschrift brachten wir in unserer Ausgabe 8-9/72 einen Bericht über die Situation unserer ausländischen Mitgefangenen im Strafvollzug.

In dieser Ausgabe hofften wir eigentlich von den Bemühungen eines Mannes Mitteilung machen zu können, der sich dieser Randgruppe innerhalb unserer Randgruppe annehmen will. Denn nach wie vor leben die ausländischen Inhaftierten in einer Umgebung, die ihnen, wenn vielleicht nicht feindlicher, so doch womöglich noch vorurteilsvoller und mißtrauischer gegenübersteht, als sie es schon von der "freien" deutschen Bevölkerung gewöhnt sind - weil hier, im Gegensatz zur Freiheit, der direkte Kontakt mit den "Gastgebern" unumgänglich ist.

Die Benachteiligung der Ausländer beginnt bereits bei der Verhaftung. Sprachliche Schwierigkeiten, Mißverständnisse und häufig auch tiefes Mißtrauen gegen alles, was nicht "deutsch" ist, lassen manchen Haftrichter einen Haftbefehl schneller ausstellen und länger aufrechterhalten als in vergleichbaren Fällen deutscher Tatverdächtiger; der überaus dehnbare Begriff "Fluchtgefahr" übernimmt dabei sicherlich häufig die Rolle eines willkommenen und auf fast jeden Ausländer zutreffenden Arguments.

Das meist fehlende Geld für einen guten Verteidiger, die über einen Dolmetscher geführte Gerichtsverhandlung, die Eigenarten seines Volkes (denen das Gericht fast immer verständnislos gegenübersteht), drängen ihn von vornherein in eine Defensive, aus der eigentlich nur eine Niederlage resultieren kann.

Daß er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nach Strafverbüßung ausgewiesen wird, ist ihm in den wenigsten Fällen zu diesem Zeitpunkt bereits klar geworden; aber er hat auch so schon genug zu denken bekommen.

Zur Zeit sitzen allein in der Strafanstalt Tegel 56 Ausländer ein. Ungefähr die gleiche Zahl dürfte sich in Moabit in Untersuchungshaft befinden. Für uns unerreicht sind die Zahlen derer, die sich in Abschiebehaft unter polizeilicher Aufsicht befinden.

Aber bleiben wir in Tegel: hier befinden sich 21 Türken, 11 Jugoslawen, 9 Afrikaner, 5 Asiaten und 10 Gefangene anderer europäischer Nationalität in Haft.

Die wenigsten dieser einsitzenden Ausländer können sich in der deutschen Sprache verständlich machen. Viele von ihnen können sich in ihrer eigenen Landessprache nur unterhalten, da sie des Lesens und Schreibens unkundig, also Analphabeten sind. Ihre Konsulate unterhalten so gut wie keine Kontakte zu ihnen; Dolmetscher sind in der Anstalt nicht vorhanden. Sie sind also auf sich selbst oder auf die Hilfe ihrer deutschen Zellennachbarn angewiesen, die diese Notlage all zu oft im negativen Sinne ausnutzen.

Wie sollen sie Schreiben der Gerichte und Staatsanwaltschaften, die noch meistens an Fristen gebunden sind, beantworten können ohne Gefahr zu laufen, Mißverständnis über Mißverständnis auf Grund ihrer sprachlichen Schwierigkeiten hervorzurufen? Aus gleichen Gründen unterbleiben berechtigte Beschwerden und die Wahrung ihrer ihnen zustehenden Rechte und viele andere Dinge mehr, die sie immer mehr ins "Abseits" drängen.

Diese Situation will nun Herr Pöster, ein Bezirksverordneter des Bezirkes Reinickendorf, untersuchen und mit Hilfe eines Dolmetschers und der Gründung einer Ausländer-Gruppe verbessern. In der Nr. 7/73 mehr zu diesem Thema.

# WENN'S UM'S GELD GEHT...

... dann kann einen hier wirklich manchmal das kalte Grausen packen!

Die Ausgabenpolitik der Öffentlichen Hand steht ja nun in letzter Zeit schon häufiger im Kreuzfeuer der Kritik und das mit Recht.

Kaum ein Bürger dürfte aber die rechte Vorstellung davon haben, wie die Umfunktionierung seiner Steuergelder sich auswirkt, wenn - ja, wenn diese Steuergelder in 'den Haushalt' kommen.

Wenn man als Außenstehender Gelegenheit hat, einmal in die Praktiken der Verwaltung Einblick zu nehmen, dann verschlägt es einem oft die Sprache.

Vorsichtig ausgedrückt, kann gesagt werden, daß die Einstellung "Das kostet doch nicht unser Geld" am weitesten verbreitet ist.

Je mehr sich der Wasserkopf der Verwaltung aber aufbläht, desto mehr Steuergelder werden unserer Volkswirtschaft entzogen, desto mehr wird der Steuerzahler in Zukunft bluten müssen.

An diesem Zustand aber tragen auch die kleinen Beamten jeder Verwaltung eine gewisse Mitschuld!

In jedem Unternehmen der freien Wirtschaft würde auch der kleinste Mann am Kragen genommen werden, wenn in seinem Bereich unvertretbare Kosten auftreten.

Nicht so aber in der Verwaltung! Da gibt es ja den Etat. Und dieser Etat verteilt die Haushalts-gelder so schön praktisch auf die einzelnen - zweckgebundenen - Haushaltsstellen.

Das Geld, das nun aber jeder Haushaltsstelle zugewiesen wurde, muß jedoch auch für die vorgesehenen Zwecke ausgegeben werden, egal, ob der Haushaltsansatz sich als richtig erwiesen hat, oder nicht!

Reicht das Geld nicht, dann können die gestellten Aufgaben nicht erfüllt werden; bleibt Geld übrig - DAS DARF ES NICHT GEBEN!

Das wäre eine Katastrophe! Denn dann müßte man ja damit rechnen, daß im nächsten Jahr weniger Geld bewilligt wird!

Was ist also zu tun? - Geld ausgeben, Hauptsache die Haushaltsstelle wird leer!

Ob diese Ausgaben dann noch sinnvoll und dem Steuerzahler gegenüber vertretbar sind - das steht in den Sternen!

Und dann kommt eines Tages der 'große Hammer': der Finanzsenator sagt "Halt!"

Ein zweifellos löbliches Unterfangen, 70 bis 75 Millionen Mark einsparen zu wollen.

Aber wie wird dieses Pferd wieder einmal aufgezäumt!?!

Da werden sämtliche laufenden Aufträge gestoppt, ausgenommen für Verpflegung und einiges andere. Alles andere aber - egal ob für die laufenden Verwaltungsarbeiten oder z.B. für unsere Anstaltsbetriebe - wird rigoros gestoppt!

Für uns, als aus dem Haushalt finanzierte Gefangenenzentrale, hat das auch so einige Auswirkungen:

Nicht etwa, daß wir ein Anfang Januar in Auftrag gegebenes Regal nicht bekommen, weil die Tischlerei kein Material bekommt!

Nein, wir bekommen noch nicht einmal Matrizen, Druckfarbe und Korrekturlack (im Juni!), die wir für das II. Quartal 1973 bestellt hatten!

Da wir den Umschlagdruck nicht mehr stoppen konnten (Kosten etwa DM 160,--), und wir somit keine Ausgabe ausfallen lassen konnten um im nächsten Monat (so Material vorhanden) eine Doppelnummer zu machen, mußten wir uns das benötigte Material anderweitig besorgen.

Welchen Schwierigkeiten wir bei diesem Unternehmen begegneten - das, lieber Leser, wollen wir Ihnen lieber ersparen! - Es waren eben nur Kleinigkeiten am Rande!

# PRESSEMELDUNGEN

## KEINE ZAHLEN ÜBER ENTLASSENE HÄFTLINGE IN BEHÖRDEN

Zum Thema Wiedereingliederung erkundigte sich der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende, wie viele ehemalige Strafgefangene nach ihrer Entlassung seit Anfang vorigen Jahres in den öffentlichen Dienst des Landes Berlin eingetreten sind. Doch der zuständige Innensenator Kurt Neubauer kann mit exakten Zahlen nicht aufwarten. Genaue Angaben ließen sich nur durch eine Prüfung der Personalakten aller Dienstkräfte - es sind etwa 135 000 - feststellen.

Neubauer bittet um Verständnis, daß darauf verzichtet wird, den ganzen Behörden'Apparat' zur Zählung in Gang zu setzen. Nicht zu ermitteln war auch die Zahl der Arbeitslosen unter den entlassenen Strafgefangenen. Nach Auskunft des Landesarbeitsamtes wird keine Statistik darüber geführt.

Zu der Antwort Neubauers erklärte gestern die CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses, der Senat halte es offensichtlich nicht für nötig, im Bereich des öffentlichen Dienstes die Wiedereingliederung entlassener Strafgefangener besonders zu fördern. Das jedenfalls gehe aus der enttäuschenden Antwort des Senats hervor. Der Senat verlange immer wieder von der Privatwirtschaft die Beschäftigung entlassener Strafgefangener. Die eigene Interessenlosigkeit stehe in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem hohen Kostenaufwand, mit dem sozialtherapeutische Experimente für wenige Strafgefangene finanziert würden. Nach der Senatsantwort sei es ungewiß, ob die Landesregierung die Bedeutung der Aufgabe, die ihr auf diesem Gebiet zufalle, überhaupt erkannt habe.

(BERLINER MORGENPOST v. 30.5. 1973)

\*\*\*\*

## SCHARFE KRITIK AN NEUEM STRAFVOLLZUGS-GESETZ

Viel Zündstoff bietet schon jetzt ein Gesetz, das voraussichtlich, erst in zwei Jahren in Kraft tritt. "Alle Regelungen, die Geld kosten, werden hinausgeschoben; alles, was auf unserem Rücken durchgeführt werden kann, das soll kommen." So beschrieb gestern unter Beifall ein Mann der Praxis, nämlich ein Justizvollzugsbediensteter, die Zukunft. Der Stein des Anstoßes ist vor allem der letzte Paragraph des neuen Strafvollzugsgesetzes, der vorsieht: Alle Neuerungen, mit denen die Länder finanziell belastet werden, treten zunächst nicht in Kraft...

... der Vorsitzende des Bundes der Strafvollzugsbediensteten Deutschlands, Dr. Werner Ruprecht, das neue Gesetz lese sich "prima", doch "die entscheidenden Dinge kommen später". Darum könne man wohl von einem "Märchenbuch" sprechen - "die Gefangenen werden es so lesen". Und besonders bei den Häftlingen befürchtet Dr. Ruprecht neue Unruhe. Beispielsweise würden auch jene Bestimmungen, die sich mit der Arbeit der Gefangenen befassen, zunächst aus finanziellen Gründen auf die lange Bank geschoben. Anders ausgedrückt: Der Rechtsanspruch auf Lohn bleibt Zukunftsmusik...

(BERLINER MORGENPOST v. 2.6.1973)

\*\*\*\*\*

# EIN ABGEORDNETER SCHREIBT UNS...

Die intensive Beschäftigung mit den Problemen des Berliner Strafvollzugs, insbesondere auf Grund des vorliegenden 2. -Berichts zum Strafvollzug, ...dessen Besprechung und Auswertung jetzt im Justiz-Ausschuß begonnen hat, haben mir vielfach Gelegenheit gegeben, in den unterschiedlichen Verwahrbereichen in Tegel mit Gefangenen und Vollzugsbeamten zu sprechen.

Viele dieser Gespräche haben mir wertvolle Hinweise für die parlamentarische Beratung und Beurteilung sowohl des Vollzugs schlechthin, als auch des vorliegenden Berichts gegeben. Dabei ist mir auch deutlich geworden, daß in vielen Bereichen die Vollzugspraxis noch erheblich von den Vorstellungen der Vollzugsexperten über einen sinnvollen und effektiven (Persönlichkeitsfindung, Sozialisierung, Berufsbefähigung, Senkung der Rückfallquoten u.a.) Vollzug abweichen.

|| Auch die Vorstellungen der Justizverwaltung aus dem Vollzugsbericht scheinen mir, besonders im Regelvollzug nicht im Einklang mit der Realität zu stehen. ||

Unabhängig von diesen Problemen spielten jedoch in den Gesprächen ganz spezifische, persönliche Beschwerden eine wesentliche Rolle.

Dabei ging es häufig um Urlaubsgesuche, Verlegungswünsche in andere Häuser, Eingruppierungen bei der Arbeitsbelohnung, Zuweisungen in bestimmte Arbeitsbereiche und ähnliches.

Obwohl es mir meistens möglich war, in den jeweiligen Gesprächen die notwendige Sachaufklärung zu geben, möchte ich hier noch einige grundsätzliche Ausführungen machen:

1. Jedem Bürger steht es zu, sich an den Abgeordneten seines Vertrauens zu wenden. Das war bisher so und wird auch in Zukunft so sein und gilt selbstverständlich auch für Häftlinge.

2. Durch das Gesetz über die Behandlung von Petitionen ... hat das Abgeordnetenhaus von Berlin ein Instrument geschaffen, das jedem Bürger ermöglicht, unmittelbar an das Parlament heranzutreten und insbesondere Verwaltungsentscheidungen überprüfen zu lassen. Dazu wurde der Petitionsausschuß mit besonderen Rechten ausgestattet, die über die sonstigen Rechte der Abgeordneten hinausgehen.

3. Diese besonderen Rechte hat der Justiz-Ausschuß nicht. Er kann sich auch in Fragen des Strafvollzugs nur mit grundsätzlichen Fragen die alle oder größere Gruppen von Häftlingen betreffen oder mit Einzelfällen, die grundsätzlich Bedeutung haben, befassen.

4. Daraus folgt, daß Einzelprobleme, die anstaltsintern oder im Verwaltungsbereich nicht gelöst werden können, zweckmäßigerweise und aus Gründen der größeren Kompetenz an den Petitionsausschuß herangetragen werden sollten.

Ich hoffe, mit diesen Ausführungen einen kleinen Beitrag zur Klärung der Sach- und Rechtslage leisten zu können und begrüße ausdrücklich Ihre Absicht, das Petitionsgesetz in der Juni-Ausgabe zu veröffentlichen und zu kommentieren.

Selbstverständlich bin ich als Mitglied des Justiz-Ausschusses auch künftig daran interessiert, Anregungen und Meinungen aus den Vollzugsanstalten zu erhalten, wobei ich es begrüßen würde, wenn diese Anregungen nicht nur wie bisher schwerpunktmäßig aus den Kreisen der Gefangenen kommen, sondern wenn sich auch Aufsichtsbeamte und Sozialarbeiter an dem Meinungsaustausch beteiligen würden.

Horst L a n g e, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin

Unser VOLLZUGSLEXIKON auf den folgenden Seiten bringt das Petitionsgesetz im Wortlaut; lesen Sie hierzu auch Seite 16 dieser Ausgabe!

Nachstehend die wichtigsten Punkte zur Information:

GESETZ ÜBER DIE BEHANDLUNG VON PETITIONEN AN DAS ABGEORDNETENHAUS VON BERLIN

(Petitionsgesetz)

Vom 25. November 1969 (GVBL.2511)

§ 1

Petitionsberechtigung

(1) Petitionsberechtigt ist jede Person unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Petitionen können einzeln oder gemeinsam mit anderen Personen bei dem Abgeordnetenhaus von Berlin eingereicht werden.

(2) Geschäftsunfähigkeit, Anordnung einer Pflegschaft, Entmündigung, Geisteskrankheit und mangelnde Volljährigkeit stehen der selbständigen Ausübung des Petitionsrechts nicht entgegen.

(3) ....

(4) ....

§ 2

Form und Inhalt der Petition

(1) Petitionen können durch gesetzliche oder rechtsgeschäftliche Vertreter eingereicht werden.

(2) Für einen Dritten kann eine Petition auch ohne dessen Einwilligung eingereicht werden, wenn ein ausreichender Anlaß besteht und die Interessen des Dritten nicht offensichtlich entgegenstehen.

(3) Die Petition muß den Antragsteller erkennen lassen. Sie darf keine Verstöße gegen Strafgesetze beinhalten oder zum Ziele haben. Ferner darf sie nicht nur den Inhalt einer früheren Petition desselben Antragstellers aus derselben Wahlperiode ohne wesentlich neues Vorbringen wiederholen.

§ 3

Petitionsberechtigung in besonderen Fällen

Petitionen inhaftierter und untergebrachter Personen sind verschlossen und ohne Kontrolle durch die Anstaltsleitung dem Abgeordnetenhaus von Berlin zuzuleiten.

\*\*\*

§ 4

Verfahren im Abgeordnetenhaus

(1) Über die dem Abgeordnetenhaus zugeleiteten Petitionen entscheidet ein aus Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bestehender, für diesen besonderen Zweck eingesetzter Petitionsausschuß nach pflichtgemäßem Ermessen ...

(2) bis (5) ....

§ 5

Aufklärung des Sachverhalts

(1) Zur Aufklärung des Sachverhalts und zur Vorbereitung seiner Entscheidungen kann der Petitionsausschuß oder ein von ihm beauftragtes Mitglied des Abgeordnetenhauses den Petenten und andere Beteiligte anhören.

Ferner hat der Petitionsausschuß oder ein von ihm beauftragtes Mitglied des Abgeordnetenhauses folgende Rechte:

Er kann

1. vom Regierenden Bürgermeister,
2. vom Senat  
und unmittelbar, aber zur Kenntnis des Reg. Bürgermeisters,
3. von allen Senatsmitgliedern,
4. von allen dem Senat oder einem seiner Mitglieder unterstellten, seiner Aufsicht oder seinen Weisungen unterliegenden Behörden, Verwaltungsstellen und Eigenbetrieben,
5. von allen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts des Landes Berlin in dem Umfang, wie diese gegenüber einem dem Abgeordnetenhaus Verantwortlichen der Aufsicht unterworfen sind, verlangen:
  - a) mündliche oder schriftliche Auskünfte und Berichte,
  - b) Vorlage von Akten und sonstigen Unterlagen und
  - c) Gestattung der Ortsbesichtigung.

Dies gilt nicht, soweit die Mitglieder des Senats durch Bestimmungen oder Weisungen anderer Institutionen gebunden sind.

(2) Der Ausschuß oder einzelne von ihm beauftragte Mitglieder können Untersuchungs- und Strafanstalten, geschlossene Heil- und Pflegean-

stalten sowie alle anderen der Verwahrung von Menschen dienenden Einrichtungen des Landes Berlin jederzeit und ohne vorherige Anmeldung besuchen. Dabei muß Gelegenheit sein, mit jedem darin verwahrten Menschen jederzeit und ohne Gegenwart anderer sprechen und alle Räumlichkeiten besichtigen zu können...

(3) bis (5) ....

#### § 6

Zeugen und Sachverständige

....

#### § 7

Entscheidungen

(1) Über Petitionen kann in folgender Weise entschieden werden:

- a) Die Petition wird dem Senat in folgender Weise überwiesen:
  - aa) zur Kenntnisnahme,
  - bb) zur Überprüfung,
  - cc) mit der Empfehlung, bestimmte näher bezeichnete Maßnahmen zu veranlassen.
- b) Dem Petenten wird anheimgegeben, zunächst den Rechtsweg auszuschöpfen. Hierüber ist er gegebenenfalls im einzelnen zu belehren.
- c) Die Petition wird für erledigt erklärt.
- d) Eine Petition wird, ohne auf die Sache einzugehen, zurückgewiesen oder an eine andere zuständige Stelle weitergegeben.
- e) Die Petition wird nach Beratung im Ausschuss für ungeeignet zur weiteren Behandlung erklärt.

(2) Der Petent wird in der Regel über die Art der Erledigung unterrichtet, und zwar mit Ausnahme der Fälle des § 4 Abs. 2 durch einen Bescheid des Petitionsausschusses. Solche Bescheide bedürfen keiner Begründung. Sie sollen jedoch den Petenten über den Sinn einer Entscheidung aufklären. In geeigneten Fällen kann auch der Senat aufgefordert werden, dem Petenten über die Sach- und Rechtslage erschöpfend Auskunft zu erteilen.

(3) und (4) ... § 8

Entscheidungen in Gesetzgebungsangelegenheiten

#### § 9

Entscheidungen bei bestandskräftigen Verwaltungsentscheidungen

Eine Behandlung der Petition ist grundsätzlich auch dann möglich, wenn bereits eine bestandskräftige Verwaltungsentscheidung vorliegt. Handelt es sich um eine Entscheidung der Verwaltung, bei der eine nochmalige Überprüfung oder Abänderung zugunsten des Betroffenen möglich ist, so ist der Petitionsausschuss berechtigt, dem Senat eine erneute Prüfung oder Abänderung seiner Verwaltungsentscheidung zu empfehlen.

#### § 10

Verhältnis zu den Gerichten

- (1) Der Petitionsausschuss kann von den Gerichten mündliche und schriftliche Auskünfte und die Vorlage von Akten im Wege der Rechts- oder Amtshilfe verlangen. Er hat ferner die Befugnis, Art und Umfang der Dienstaufsicht über die Gerichte zu kontrollieren.
- (2) Es ist dem Petitionsausschuss versagt, in schwebende Gerichtsverfahren einzugreifen...
- (3) Nach Abschluß eines Verfahrens durch rechtskräftiges Urteil, das eine Maßnahme der Verwaltung für rechtmäßigerklärt hat, bleibt es dem Petitionsausschuss unbenommen, in besonders gelagerten Fällen die Zweckmäßigkeit der Maßnahme zu überprüfen und dem Senat eine Abänderung der Verwaltungsentscheidung zu empfehlen...

(4) .... § 11

Überweisung von Petitionen

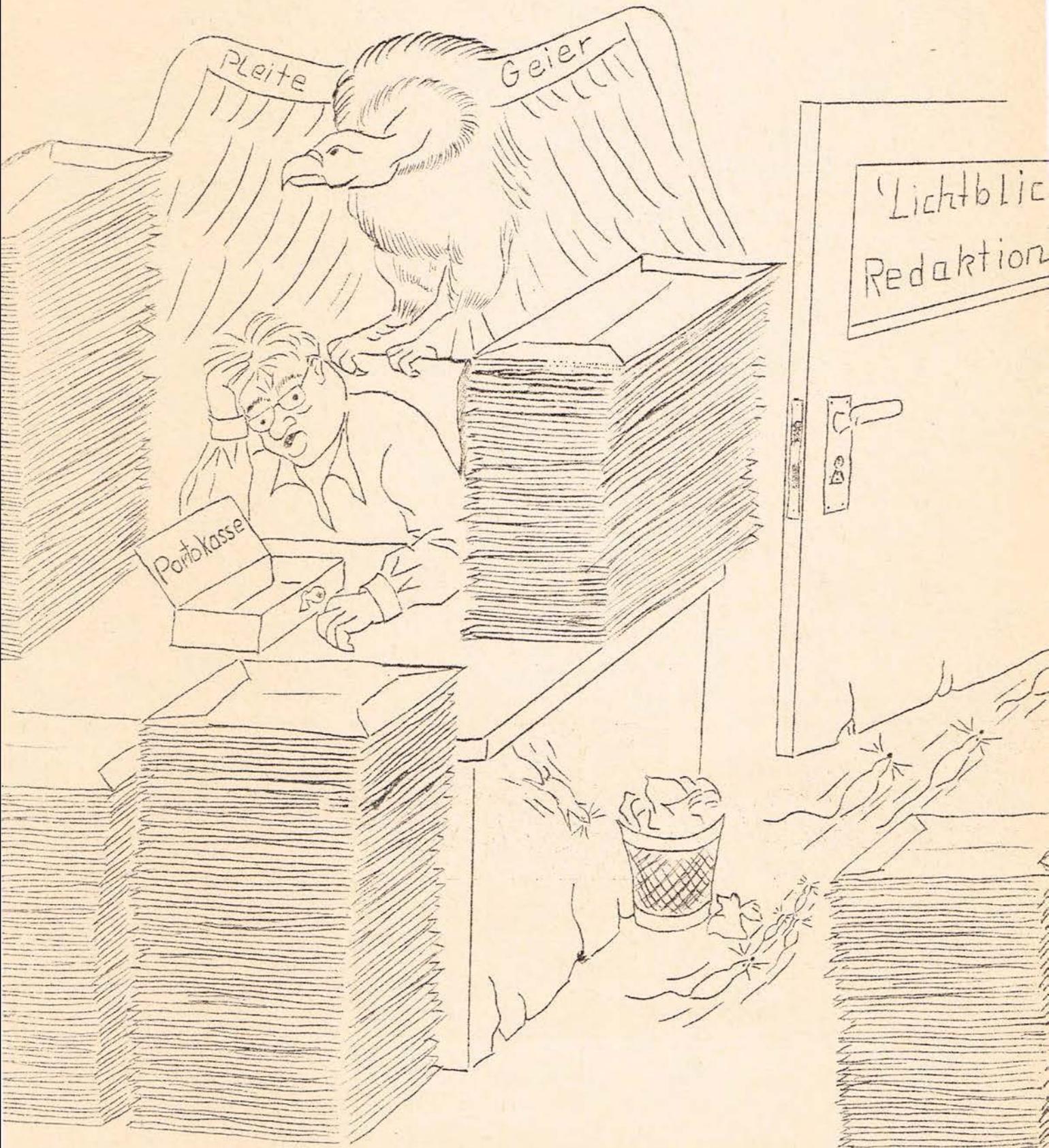
#### § 12

Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses

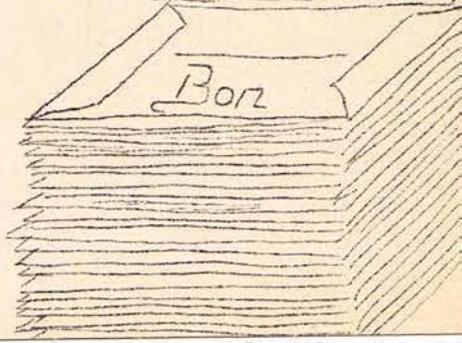
#### § 13

Nicht erledigte Petitionen

Petitionen, die am Ende einer Legislaturperiode noch nicht abschließend behandelt worden sind, gelten auch innerhalb der darauffolgenden Wahlperiode als eingegangen, ohne daß es einer erneuten Eingabe des Petenten bedarf.



SO SIND WIR IHNEN (post-)WERT(-zeichen)?  
S O S



Tegel Intern

# KÜCHEN BEIRAT

## DIE SACHE MIT DER F U

Um sich einen umfassenden Einblick in die sozialen Probleme der Massenverpflegung zu verschaffen, hat sich der Küchenbeirat an den Präsidenten der Freien Universität Berlin mit der Bitte gewandt, den Kontakt zu einem der in Frage kommenden Fachinstitute zu vermitteln. Dieser Kontakt besteht inzwischen mit dem Institut für Soziologie I der FU.

Zwei wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts, die sich mit den sozialen Problemen der Massenverpflegung befaßt haben, erklärten sich bereit, mit dem Küchenbeirat in eine konstruktive Verständigung zu treten. Als erster vorläufiger Termin für ein Zusammentreffen in der Strafanstalt Tegel war der 14. Juni vorgesehen (als Richttermin).

Zwei Wochen vor dem Richttermin wurde dem Anstaltsleiter ein offizieller Antrag, in dem um Genehmigung des Zusammentreffens gebeten wurde, vorgelegt. Den Bearbeitungszeitraum von zwei Wochen hielt der Küchenbeirat für angemessen, was sich jedoch als Irrtum herausstellte: Das geplante Treffen fand bis heute nicht statt.

Im gleichen Zusammenhang stellte sich die Frage, welche Möglichkeiten der Entfaltung die Anstalt dem Küchenbeirat zubilligt.

Im vorliegenden Falle machte die Anstaltsleitung folgende Einwände und Forderungen geltend:

1. Jeder Brief (auch ein Brief unter privater Adressenangabe eines Mitglieds) des Küchenbeirats ist dem Anstaltsleiter persönlich vorzulegen.

Auch unverbindliche Briefe. (Der Küchenbeirat ist der Meinung, daß eine solche Maßnahme die Entfaltung erheblich beeinträchtigt.)

2. Jegliche Terminvorschläge (auch unverbindliche Termine) sind der Anstaltsleitung vor der offiziellen Antragstellung mitzuteilen. (Siehe vorstehenden Kommentar.)
3. Die Anstaltsleitung möchte vor Gesprächen zwischen Anstaltsfremden und Insassen (hier: dem Küchenbeirat!) selbst dazwischentreten. (Siehe vorstehenden Kommentar.)
4. Der Abteilungsleiter der Wirtschaftsabteilung wird im vorliegenden Falle mit den Wissenschaftlern schriftlich in Verbindung treten und ein Vorgespräch (ohne Mitwirkung des Küchenbeirats) vereinbaren. (Den Kontakt zur Freien Universität hat nicht der Abteilungsleiter der Wirtschaft, sondern der Küchenbeirat hergestellt.)
5. Die Anstaltsleitung legt bei solchen Gesprächen Gewicht auf die ernährungsphysiologische Seite des Problems. (Der Küchenbeirat legt im konkreten Fall Gewicht auf die soziologische Seite des Problems. Mit ernährungsphysiologischen Fragen wird sich der Küchenbeirat bei der Diskussion um die zur Zeit qualitativ schlechte Diätkost befassen.)

Wir wollen es bei diesen fünf Punkten belassen. Inwieweit der Küchenbeirat unter solchen Gegebenheiten konstruktiv tätig sein kann, soll jeder für sich selbst beurteilen.

Fest steht eines: Der Küchenbeirat ist nicht Interessenvertretung der Anstaltsleitung und der Wirtschaftsverwaltung, sondern die der Insassen dieser Anstalt.

# Klientenbeirat

Haus  
IV

Fachbereich III  
"SOZIALES TRAINING"

## Konzept für den Behandlungsvollzug - Initiative der Betroffenen?

Nach der strukturellen Gliederung des Hauses IV in Fachbereiche (FB) kam dem FB "Soziales Training" die Aufgabe zu, Modelle für den Behandlungsvollzug zu entwickeln. Die Klientenvertretung beschäftigte sich mit der Frage, wie der Vollzug dem Behandlungsziel gerecht werden könne. Eine Projektgruppe erarbeitete ein "Modell", das nach einigen Verbesserungen, vielen Beratungen und Überlegungen in der Zentrale des Hauses auf einer Demonstrationsfläche von 5 qm zur Diskussion gestellt wurde. Inzwischen sind die Erläuterungen vervielfältigt worden und vielen Interessenten, besonders den Mitarbeitern des Fachteams und den Betreuern, der Basisgruppe des 'Ladens', Anstaltsleitung, dem Senator für Justiz und den gesellschaftlich tätigen Bürgern, die sich besonders für die Strafrechtsreform einsetzen und mit uns in Kontakt stehen, zugegangen.

Was schlagen die Betroffenen für ein Modell des Behandlungsvollzuges also vor? - Wenn das Konzept kurz verständlich gemacht werden soll, muß man sich zunächst das im 2. Bericht des Senats über die Situation im Berliner Strafvollzug genannte Behandlungsziel vor Augen führen, wonach "...im Vollzug der Freiheitsstrafe der Gefangene fähig werden soll, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen..." Wenn man dann akzeptiert, daß dies wesentlich erreicht werden kann durch das Nachholen bestimmter sozialer Prozesse und das Verlernen und Neulernen bestimmter Verhaltens- und Reaktionsweisen, dann ist der Weg bereits abgesteckt.

Nach unserem Konzept, das die Erfahrungen der Arbeit im Haus IV in den vergangenen Jahren berücksichtigt, soll dies in mehreren nebeneinander herlaufenden Gruppendynamiken geschehen. Vorgesehen sind als Großgruppen die Fachbereichsvollversammlung und die

Wohngruppenvollversammlung. Zu beiden gehören jeweils alle Angehörigen der Einheit, also auch die Mitarbeiter und Betreuer. Konfliktkommissionen auf beiden Ebenen wachen über die Einhaltung notwendiger Spielregeln des Gemeinschaftslebens. Eine gewählte Klientenvertretung sichert die Mitwirkung, eine auch im Senatsbericht vom 9.1. als wesentlich hervorgehobene Voraussetzung.

Jeder 'Klient' des Fachbereichs wird außerdem in zwei Arten von Kleingruppen mitarbeiten. Einmal sieht das Konzept die Klientenzentrierte-Therapiegruppe vor, die eine aktive Mitwirkung eines Mitgliedes des Fachteams einschließt. Zum anderen die Problemzentrierte-Trainingsgruppe, die von Spezialisten des öffentlichen Lebens geleitet wird und in der Betreuer assistierend tätig sind. In der ersten Gruppenart wird es sich um ein gewisses Sensitivitätstraining handeln, während in den Problemzentrierten-Gruppen Verhaltensweisen in den verschiedenen aus dem Fehlverhalten erkennbar gewordenen Lebensbereichen angegangen werden. Außerdem sind Projektgruppen für bestimmte Aufgaben vorgesehen, so als erste eine zur Frage der tarifangeglichenen Entlohnung.

Wenn die Mitarbeit in der Therapiegruppe es notwendig macht, werden Einzelgespräche die Arbeit der Mitglieder des Fachteams ergänzen. Eine Aufnahme- und eine Entlassungsgruppe sind am Beginn mit einem Trainingsplan für einen jeden 'Klienten' und vor der Entlassung mit der Prognose nach der Strafzeit beschäftigt. Besonderer Wert wird auf enge Zusammenarbeit mit der Basisgruppe des Ladens gelegt. Das Konzept sieht vor, daß Ergebnisse verwertbar zur Verfügung gestellt werden und fordert die Fachmitarbeiter auf, über die praktische Arbeit zu publizieren.

(Fortsetzung Seite 17)

\*\*\*



Euer Bericht im 'lichtblick' Nr. 5/73 über die Arbeit der Aquariumgruppe III inspirierte uns, auch einmal von unserer Gruppe zu berichten.

Auch im Verwahrbereich II existiert eine Aquariumgruppe. Nur darf man wahrscheinlich von ihr nicht erwarten, daß jemals irgendwelche positiven Ergebnisse erzielt werden; denn die Vollzugsmaßnahmen des hiesigen Verwahrbereiches sind jeglicher Gruppenarbeit abhold, wenn nicht sogar feindlich gesinnt.

Wir haben, Dank der Unterstützung des Leiters der Sozial-Pädagogischen Abteilung, Herrn Exner, ein 360-Liter-Becken stehen, zu dem wir aus eigenen Mitteln eine komplette technische Anlage anschafften. Dieses Becken haben wir mit Cichliden besetzt.

Der Raum, der uns jetzt seit drei Wochen zur Verfügung steht, ist leider so klein, daß es uns kaum gelingen wird, mehr als höchstens noch drei 100-Liter-Becken darin unterzubringen. Doch das ist noch nicht einmal unser größtes Problem. Von den Beamten unseres Hauses werden uns derartige Schwierigkeiten bereitet, daß noch nicht einmal eine einwandfreie Versorgung der Tiere gewährleistet ist. Es wird uns gerade noch und auch das mit Widerwillen gestattet, die Fische zu füttern. Nun sind es nicht etwa nur alte Vollzugschasen, NEIN, selbst die junge Beamtengeneration ist in diesem Hause gegen jegliche Gruppenarbeit eingestellt.

Dank sagen wollen wir auf diesem Wege in ganz besonderem Maße unserem Gruppenleiter, Herrn Seidel, der sich stark engagiert hat und in dieser Gruppe vollkommen aufgeht. Leider bekommt auch er immer wieder zu spüren, wie seine Kollegen zu seiner Gruppenleiter-

tätigkeit stehen.

Unsere Gruppe war, das möchte ich hier betonen, schon soweit, die Gruppenarbeit in diesem Hause aufzugeben und in das Haus I zu ziehen. Doch da man uns Änderungen versprach, nahmen wir noch einmal Abstand davon.

#### DOCH WO BLEIBEN DIESE ÄNDERUNGEN?

Es muß auch einmal die negative Seite gezeigt werden, darum wären wir Euch dankbar, wenn Ihr diesen Artikel veröffentlichen würdet.

Der Gruppensprecher

---

\* Anm.d.Red.: Leider ist es als Tatsache anzusehen, daß die Hausleitung sowie die diensttuende Beamtenschaft des Hauses II größtenteils sogar noch Stolz darauf ist, als letztes Bollwerk gegen alle Liberalisierungstendenzen in unserer Anstalt dazustehen. Ein dreifaches Hoch auf diese Standhaftigkeit! - Oder...? -

\*\*\*\*

#### GEPLANTE UND SCHON VORHANDENE GRUPPENARBEIT IM HAUS I

Es soll in naher Zukunft versucht werden, auch im Hause I wieder Gruppenarbeit zu betreiben. Gerade in dieser Hinsicht konnten wir uns in der letzten Zeit keine Reklame erlauben. Einen Anstoß zur Bildung von Gruppen gab unser neuer Hausvorsteher, Herr Detert.

Es bestehen zwar schon eine Schachgruppe, eine Filmgruppe sowie ein Debattierclub von Pfarrer Fränkle, doch im ganzen gesehen ist es doch etwas dürftig, wenn man andere Häuser betrachtet.

Zusätzlich sollen noch Gruppen für Entlassungstraining, Yoga und eventuell eine politisch interessierte Diskussionsgruppe gebildet werden. Diese Gruppe ist aber noch nicht spruchreif, denn Politik (wenn falsch verstanden) ist in Tegel ein heißes Eisen. Es wird Zeit, daß in der Zukunft für die zu bildenden Gruppen mehr getan wird. Auch von den Beamten sollte

doch mehr Unterstützung erwartet werden. Man bekommt auch im Haus I langsam den Eindruck, als wolle man für solche Arbeiten keinen Finger rühren. Einige Beamte reden soviel von Resozialisierung, aber spricht man diese Herren an, sich doch an der Gruppenarbeit zu beteiligen, so tun sie es als

Unfug ab. Natürlich gibt es Ausnahmen, doch leider kommen diese kaum zum Zuge. Gerade in unseren Wohnschläuchen (ca. 4,5 qm) wäre etwas mehr Abwechslung vonnöten und wir hoffen, daß einiges davon in Zukunft verwirklicht wird, denn Interesse von Seiten der Insassen wäre massenhaft vorhanden

\*\*\*

pew

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

### SCHACHGRUPPE IM HAUS I

Sehr geehrte Mitglieder, daß zunehmendes Desinteresse zu tendenziösen Entstellungen der Spielabende führt, findet u.a. auch im fehlenden Anreiz seine Erklärung. Um störende Impulse zu vertreiben, bedarf es nicht nur eines Idealisten, sondern der praktischen Mitwirkung aller Mitglieder!

Meucheln wäre der Sache nicht dienlich!

Mein Idealismus strebt verschiedene, konstruktive Grundlagen an, die nur durch autoritäre Verneinung vorzeitig begraben werden könnten:

1. die unverzügliche Beschaffung von einem Demonstrations-Brett. (Frei nach dem Motto: Was andere haben, muß uns billig sein!)
2. ein Theoretiker, der pro Woche Unterricht gibt - gem.P.1
3. die Beschaffung von Standard-Brettern, -Figuren und -Uhren, wahrscheinlich gem. Punkt 6.
4. eine interne Gruppen-Sammlung nach Vereins-Vorbild (Startgeld)... jeder gibt was er kann, zur Förderung einer ernstzunehmenden SCHACHGRUPPE, zum fördernden Interesse an einem Turnier.
5. den Ankauf von Pokal-Urkunden, zur Gestaltung von Platzkampfturnieren, pro Quartal.
6. ein Aufruf an verschiedene öffentliche Fonds zur Beschaffung der notwendigen finanziellen Basis. (Mit Hilfe unseres 'lichtblicks' - also kleine Public Relations!)
7. die Eintragung eines Kontos: Konto der Schachgruppe I, unter der Schirmherrschaft unserer Dozenten. ruh

Anm.d.Red.: Wir wünschen der Wiederbelebung der Schachgruppe Haus I viel Erfolg. Hoffentlich lassen sich von den angeführten sieben Punkten wenigstens einige realisieren. Zu 7. können wir aus eigener Erfahrung sagen, daß das wohl nichts werden wird; denn selbst wir kämpfen seit Monaten darum, ein Konto einrichten zu können, doch dazu scheint es in der gesamten Anstalt nicht einen verständigen, geschweige zuständigen Menschen zu geben.

\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

### IN EIGENER SACHE:

Hierdurch möchten wir auch unsere nicht immer besonders liebenswerten und uns nicht zugetanen Mitgefangenen BITTEN, unsere in den einzelnen Verwahrhäusern angebrachten Briefkästen nicht als

MÜLLSCHLUCKER oder als MÜLLVER - BRENNUNGSKASTEN, als KIPPEN- und BONBONPAPIERSAMMELBEHÄLTER, als RUMPELKISTE für überflüssiges und zerkleinertes Zelleninventar und auch nicht als AUFBEWAHRUNGORT für sonstigen Kram zu betrachten!

ZU GAST IM HAUS III/E

... waren in den vergangenen Wochen wieder viele liebe und interessante Gäste aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Da für die Zukunft ein weitaus gestraffteres Programm in Arbeit ist, das seine Schwerpunkte auf eine intensive "Kleingruppenarbeit" verlagern wird, dürfte die "Zeit der langen Gästelisten" beendet sein. In den nächsten Ausgaben wird dann - hoffentlich - von intensiver und konstruktiver Gruppenarbeit berichtet werden.

Am 21.5. besuchte uns Frau URSULA MALETZKE, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Reinickendorf sowie Herr Baeseke, Mitarbeiter des Senators für Finanzen.

Herr HEINEMANN-RUPFER diskutierte am 27.5. in kleinem Kreis über Möglichkeiten der sozialen Hilfe nach der Haftentlassung.

Das SFB-Team mit CHRISTIAN JONTZA, HELMUT KOPETZKI und ALFONS LAUSTRÖER besuchte uns wieder einmal am 30.5... Themen waren die mit und über uns gemachte Hörfunksendung sowie die Vorbereitung des zweiten Teils dieser Sendung.

Am 2.6. besuchten uns wieder einmal Frau ILSE KIEWIET, ihr Gatte, der Regisseur MICHAEL GÜNTHER sowie seine Kollegin, Frau GABRIELE KÜHN vom III. Programm des SFB.

Der Berliner Redakteur der Fernseh- und Rundfunkzeitschrift "Hören und Sehen", Herr PETER KÖNIG, war am 6.6. unser Gast und erzählte uns über den Ablauf und die Herstellung "seiner" Zeitung.

Bei der Fernsehaufzeichnung über das Leben des Schauspielers MARTIN HELD, die anlässlich seines 65. Geburtstages im November ausgestrahlt wird, konnten wir am 8.6. als Zuhörer einer Lesung und als Statisten mitwirken.

Unsere "alte" Bekannte, die Schauspielerin Frau MARGOT ROTHWEILER, besuchte uns am 9.6. wieder einmal zu einem Samstagnachmittagsplausch und brachte als Gäste die

Schauspieler PEER SCHMIDT und WOLFGANG WIEHE von den Wühlmäusen sowie den Regisseur MICHAEL MÜLLER, Spezialist für Synchronarbeiten mit.

Am 13.6. besuchte uns die Politologin HANNA BIAMINO, die Sozialoberinspektorin INGE RAU sowie der Sozialarbeiter BERND SEIDLER. Alle drei wollen nach den Ferien, im August, in eine feste Arbeitsgruppe einsteigen.

Einen interessanten und aufschlußreichen Abend lieferten uns die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Mitglieder des Justizausschusses Frau GISELA FECHNER und Herr HORST LANGE. "Was wird aus dem Haus III E?" war die Thematik der Diskussion.

Unser Stammgast HANS-WERNER BUS-SINGER (nebst zwei Trommeln Waschkübel, die diesmal sogar mit in die Anstalt eingebracht werden durften!) sowie "unser" BEATCHEN HASENAU und der Autor KURT FLATOW waren am Samstagnachmittag, dem 16.6. unsere Gäste. Einen besseren Abschluß für diesen Monat hätten wir uns eigentlich nicht wünschen können; denn wie immer, brachte dieser Kreis eine Menge gute Laune in unsere Reihen.

\*\*\*\*\*

WIE AUS FAST SICHERER QUELLE...

... verlautet, sollen die Kalfaktoren des E-Flügels demnächst auf Gemeinschaftszellen verlegt werden, so daß, wenn saubergemacht wird, immer einer für die Station frei ist...

... verlautet, sollen sich die Tauben in dieser Jahreszeit allein ernähren können. "Tierfreunde" dürfen daher in der warmen Jahreszeit ihr Brot ruhigen Gewissens allein verzehren und brauchen es nicht mehr aus dem Fenster zu werfen...

... verlautet, will unser Wirtschaftsinspektor in Zukunft vor jedem größeren Lebensmitteleinkauf die Hausfrauenseite des Spandauer Volksblattes studieren...

\*\*\*

peco

SINNVOLLE FREIZEITGESTALTUNG

Ein reges Interesse am Freizeitangebot des A-Flügels im Hause III war auch im letzten Monat zu verzeichnen. Dreiviertel aller Insassen beteiligten sich inzwischen an den Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften GEGENWARTSKUNDE und ZEITGESCHICHTE oder an allgemeinen Diskussionen mit unseren Gästen.

Eine sehr lebhaft ausgeprägte Diskussion über die verschärften Haftbedingungen im Hause III hatten die Gruppenmitglieder am 25. Mai mit dem SPD-Abgeordneten KLAUS AGRICOLA, der auch Mitglied des Petitionsausschusses ist. Manche Anregung wurde von ihm dankbar notiert und an das Abgeordnetenhaus weitergeleitet.

Inzwischen wurde eine umfangreiche Eingabe an den Justizausschuß von den Gruppensprechern eingereicht, die inzwischen von ihm bereits eingehend beraten wurde. Auf Grund dieses Schreibens beabsichtigt der Justizausschuß am 22. Juni das Haus III dieser Anstalt und wird bei dieser Gelegenheit auch die Vertreter der Gefangenengruppen anhören. Darüber wird in der nächsten Ausgabe noch berichtet werden.

In einer Veranstaltung der FRAUBOES-GRUPPE (unihelp) konzertierte am 26. Mai das bekannte FOURNES QUARTETT, ein besonderes Erlebnis für die Freunde der klassischen Musik. - Siehe bitte auch Seite 35 dieser Ausgabe. -

Aus Anlaß des 25. Jahrestages der Gründung des Staates Israel sprach am 30. Mai der Dozent an der Jüdischen Volkshochschule, ROLF SCHWEIGER über die Gründung dieses jungen Staatsgebildes. Am 14. Juni dann noch einmal über die Rolle Bonns zwischen Israelis und Arabern.

Als Gast brachte Herr DIETRICH FRAUBOES am 2. Juni den jungen Schauspieler und Sänger PETER JAHNS mit, der in gefälliger Form Songs und Chansons zur Gitarre sang. Ein voller Erfolg! Ein weiterer lieber Gast war wieder ein-

mal Frau ERIKA DANNHOFF, die uns mit einigen eigenen Gedichten erfreute.

Die Arbeitsgemeinschaft GEGENWARTSKUNDE besuchte am 4. Juni der SPD-Abgeordnete, Rechtsanwalt PAPPENFUß, der zu Farbdias in lockerer, humorvoller Art über das Thema: "Probleme Japans heute - morgen unsere Probleme" sprach. Da Herr Pappenuß Mitglied des Justizausschusses ist, standen später auch die Probleme eines sinnvollen Strafvollzuges im Mittelpunkt einer regen Diskussion.

Über die Gefangenenhilfe, die in weltweitem Umfang die Organisation AMNESTY INTERNATIONAL betreibt, sprachen am 8. Juni Herr Bundesrichter B. MAETZEL und Frau in einer gut besuchten Veranstaltung. In einer anschließenden Diskussion wurden auch die besonderen Anliegen der Lebenslänglichen und der Sicherungsverwahrten angesprochen.

Ein starkes Erlebnis bildete im Seminar für Zeitgeschichte die Vorführung des dreiteiligen Films: "Die Revolution entläßt ihre Kinder", der nach dem bekannten Buch von Wolfgang Leonhard gedreht wurde.

Ein Mann der Praxis stellte sich am 18. Juni in sozialen Fragen den Gruppenmitgliedern. Herr GÜNTER REHDER von der SGH (Soziale Gerichtshilfe) Kreuzberg sprach über die, leider noch mangelhafte, Hilfe des Staates für Strafgefangene und Straffentlassene. Ein brisantes Thema, wie die anschließende Diskussion bewies.

Für den Monat Juli hat unser sehr reger Gruppenleiter, Herr RÖDER, ein interessantes und breitgefächertes Freizeitprogramm vorgelegt. Erfreulich, daß sich immer mehr Gäste und Dozenten bereithalten zu uns nach Tegel zu kommen, denn nur so kann eine effektive Gruppenarbeit abgesichert werden.

kl.

\*\*\*\*\*

Spruch der Woche

Jung gekläut hat früh bereit!

MISSTÄNDE...

# Das regt auf!

Es ist nicht so sehr die gähnend leere "Seite für den Beamten", die mich über Zivilcourage nachdenken läßt - oh nein! Ich denke gerne nach: über mich, aber nicht nur, auch über meine Mitmenschen und manchmal sogar über Beamte. Ja, denken Sie an, ich denke auch über Beamte nach!

Lief mir doch neulich erst einer über den Weg, der sonst einen recht normalen Eindruck machte, ja wirklich. Es muß irgendwie mit meiner neuen Arbeit, oder sagen wir besser, meiner neuen Aufgabe, zusammenhängen.

Besagter Mann lächelte mir freundlich zu, wie immer. (Da ich auch stets ein freundliches Wesen zeige, begegnet mir selten einer, der nicht freundlich wäre.)

Doch plötzlich gefror sein Lächeln auf den Lippen, und er murmelte: "Ach, vor Ihnen muß man sich jetzt ja auch in acht nehmen, Sie sind beim lichtblick."

Nachtigall, 'ick hör' Dir tapsen - als ich ein paar Tage später einen anderen Beamten ansprach und mir erlaubte, auf die leere "Beamtenseite" im 'lichtblick' hinzuweisen, klang ähnliches aus seinen Worten. Er formulierte es so: "Hach, ich verbrenn' mir doch nicht mein Maul."

Erschrecken Sie nicht, lieber Leser, er hat zwar 'Maul' gesagt, aber das war gar nicht das entscheidende.

Was mich nachdenklich stimmte, war die merkwürdige Übereinstimmung, die gedankliche Zweisamkeit. Denn Zufall war es nicht, das beweist nicht nur die leer bleibende Beamtenseite, sondern vor allem die täglich an mein Ohr dringenden Bekundungen der Herren Be-

amten. Nein, verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe nichts gegen Beamte, weit gefehlt! Ich kenne sogar einige, die sehr freundlich sind, bestimmt - und außerdem komme ich mit fast allen gut aus.

Was mich stört, ist das fehlende Rückgrat, mangelnde Zivilcourage.

Ich gebe zu, es wird den guten Leuten auch nicht gerade leicht gemacht. Schließlich haben sie ihre Richtlinien, genaue Vorschriften und dann vor allem Verfügungen, Verfügungen...

Immerhin, es ist erstaunlich, daß sich selten einer aufrafft und einmal nachdenkt, sich Gedanken macht und gegebenenfalls auch einmal Verfügung Verfügung sein läßt, selbst entscheidet, seinen ach so gekrümmten Buckel hinhält!

Es kann nicht allein am (fast) perfekt funktionierenden inneren Sicherungsring liegen. Löbliche Ausnahmen unter der Beamtenschaft beweisen das zur Genüge.

Daß es aber auch einfach, unbürokratisch und unkompliziert geht, haben wir oft genug vor Augen - wenn irgendwo mal wieder der Gewalt nachgegeben wird...

Nun sind derartige "erkämpfte" Privilegien ja ohnehin nur einer kleinen Minderheit vorbehalten, die Masse der Gefangenen kann nur auf das Glück hoffen, ab und zu einem Beamten zu begegnen, der seine Arbeit als Aufgabe ansieht. Einer, der nicht nur stur seiner 'Schließertätigkeit' nachgeht, sondern sich auch für die menschlichen Belange im Strafvollzug interessiert.

Ich hätte gern mehr Beamte, die einen nicht nur von vorne freundlich anlächeln, sondern es auch so meinen. Das wirkt sich dann schon irgendwann auch auf das Rückgrat aus. Bei einer echten Freundlichkeit muß man es nämlich öfter beweisen. Verantwortung im kleinen Rahmen zu tragen fällt dann nicht einmal mehr schwer. (Übrigens, es gibt auch freundliche Gefangene, denn Zivilcourage beeindruckt!)

... kritisiert

*... auch das  
regt auf!*

Ob man es glauben will oder nicht, bleibt jedem selbst überlassen: Auch unter der Beamtenschaft Tegels gibt es einige, an deren Ohren die Kunde von der Reformbedürftigkeit unseres Strafvollzugs gelangte.

Unter diesen Beamten gibt es - wie überall - leider so'ne und solche. So'ne nämlich, die zwar die Kunde vernahmen, sie jedoch schnell und gerne wieder vergaßen, und solche, die auch unter teilweise widrigen Umständen bereit sind, ihr Scherflein zu einer Vollzugsreform beizutragen.

Da ist es nun nicht nur als primitiv, sondern auch als äußerst fies anzusehen, wenn sich in unseren Reihen immer wieder Typen finden, die durch ihr Verhalten derartige Initiativen sabotieren! Dadurch liefern sie nicht nur den ewigen Schwarzsehern unter den Bediensteten ausreichendes Material, mit dem diese - innerlich frohlockend - ihre reformwilligen Kollegen, an den ideellen Pranger stellen (etwa nach dem Motto: Ich hab's ja gleich gewußt!), sondern damit schaden sie in erster Linie ihren Mitinsassen. - Einigen scheint es furchtbar schwer zu fallen, sich etwas zusammenzureißen.

Wer nun schon nicht bereit ist, aktiv an Reformbestrebungen mitzuarbeiten, obwohl es im Eigeninteresse liegt, der sollte doch wenigstens so tolerant sein und die Bemühungen anderer respektieren! Statt im Glashauss mit Steinen zu werfen und - wenn er letztendlich in den Scherben sitzt - zu lamentieren und den bösen Mitmenschen die Schuld zuzuschieben.

Darüber, daß der Regelvollzug - so wie er zur Zeit noch durchgeführt wird - noch lange nicht

der Weisheit letzter Schluß ist, sind sich wohl alle einig. Dann aber hat es sich auch schon mit der Einigkeit, denn bei allem was darüber hinausgeht, scheiden sich die Geister.

Mitinsassen, welche echtes Interesse an diversen, auf Resozialisierung ausgerichteten Gruppenarbeiten zeigen, werden versch.. Beamte, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für eine Auflockerung des Vollzugs einsetzen, überrennt man mit unsinnigen Forderungen, und statt sachliche Kritik zu üben (Wenn sie manch einem überhaupt ansteht!), übt man sich in billigster Polemik.

Das mißgünstige Schielen nach den Abteilungen, in denen man bereits eine Art behandlungsorientierten Vollzug praktiziert, ist bei vielen geradezu zur Pflichtübung geworden; man kann sich nur wundern, daß noch keiner einen ernstlichen Augenschaden davongetragen hat.

Bleibt doch endlich einmal auf dem Teppich! Wir sollten uns doch endlich klar darüber werden, daß alles, was heute versucht wird, eben nur ein Versuch ist, einen Ausweg aus der erkannten Sinnlosigkeit des "Regelvollzug" zu finden. Wenn hierbei verschiedene Wege eingeschlagen werden, so ist das doch nur vernünftig.

Auch uns Buchstabenjongleuren stößt manches auf. Dem einen ist unser Machwerk zu aggressiv, dem anderen zu zahm. Nun, wir sind der Meinung (denn eine solche besitzen wir noch!), daß es nicht unsere Aufgabe sein kann, emotionalen Haßtiraden oder Moralpredigten das Wort zu reden. Wir versuchen, auftretende Mißstände durch konstruktive Kritik abzustellen oder zumindest zur Diskussion zu stellen. Daß wir hierbei auch einmal in's Fettnäpfchen treten, bleibt nicht aus und ist manchmal auch beabsichtigt. Uns allerdings Meinungsmanipulation oder Stimmungsmache zu unterstellen, ist zuviel der Ehre; das überlassen wir gern den Profis von der Boulevardpresse. Übrigens: Selbstkritik ist zwar unbequem, aber heilsam!

bon

# Kultur - Spiegel

## KAMMERMUSIKALISCHER LECKERBISSEN.

Das FOURNES - QUARTETT servierte uns im Rahmen der Frauboos-Gruppe (unihelp) im vergangenen Monat einen kammermusikalischen Leckerbissen.

Die Herren E. Fournes - 1. Violine, G. Roitler - 2. Violine, M. Daecke - Bratsche und P. Groschopp - Cello, setzten trotz überfülltem Terminkalender ihr Versprechen, das sie im Dezember 1970 gaben, in die Praxis um.

Das Quartett, das in dieser Zusammensetzung nun fast fünfzehn Jahre zusammen musiziert und von Kennern in ganz Europa geschätzt wird, brachte ein Programm zu Gehör, das in seiner Zusammenstellung und für hiesige Verhältnisse als gewagt bezeichnet werden kann.

Das erste Werk, das dargeboten wurde, war eines der drei "Preußischen Quartette", die von W. A. Mozart für Friedrich Wilhelm II. von Preußen komponiert wurden. Bei diesem Quartett tritt das Denken in motivischer Arbeit etwas zugunsten kontrapunktischer Pracht und singender Wärme zurück. Besonders zu erwähnen wäre, daß hierbei besonders das Cello zu Geltung kommt.

Das zweite Werk, das zu Gehör gebracht wurde, war das "Dritte Streichquartett" (1927) von dem Ungarn Béla Bartók. Dieses Stück forderte auch von den Solisten und von den Zuhörern ganz besondere Konzentration und Einfühlungsvermögen. Der Rhythmus dieses Quartetts wird aus einer nur treibenden zu einer bauenden Kraft. Die Thematik wird deutlicher und dementspre-

chend wächst die polyphone (mehrstimmige) Arbeit. Zuweilen sprengt es klanglich das Wesen eines Streichquartetts. Das "Ungarische" aber geht in keiner Phase verloren und ist stets fühlbar.

Das dritte Quartett, das wir hören konnten, war ein Fragment, von dem es noch nicht einmal gedruckte Noten gibt. Komponist dieses Stückes ist der Tscheche Antonin Dvorák. In diesem einsätzigen Stück tritt uns die empfindsame aber auch oftmals rustikale Mentalität des slaw. Volkes entgegen.



Herr Roitler sprach zu allen Werken einige einführende Worte. Nach dem Konzert unterhielt sich das FOURNES - QUARTETT angeregt mit den Zuhörern und gab bereitwillig zu gestellten Fragen Auskunft.

Nach dem langanhaltenden Beifall zu urteilen, den das Publikum den Künstlern spendete, hat sich das erneute Experiment, das das FOURNES - QUARTETT und Herr FRAUBOOS gewagt hatten, gelohnt und kann als voller Erfolg angesehen werden.

Dem FOURNES - QUARTETT, das mit seinem großartigen Können einigen Menschen hier ein kostbares Geschenk überreichte und einen weiteren Besuch in Aussicht stellte, sagen wir - im Namen aller Freunde klassischer Musik in diesen Mauern - auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

erha

\*\*\*\*\*

DOCS



BÜCHERECKE

MAL WAS ANDERES! - MUSS ES DENN IMMER  
EIN KRIMI ODER WESTERN SEIN?

Mit der Verkündung des Grundgesetzes am 23.5.1949 war die Bundesrepublik-Deutschland (BRD) geschaffen worden. Damit wurde die Grundlage für den Wiederaufbau des vom 2. Weltkrieg zerstörten Landes gefestigt und vergrößert. Bei dem sprichwörtlichen Fleiß der Deutschen erfolgte nun eine ungeahnt stürmische Entwicklung auf allen Gebieten, besonders der Industrie, daß man bald von einem deutschen "Wirtschaftswunder" sprach, und das nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Im Gegensatz zu der Weimarer Republik fühlte sich die BRD nicht als eine "Republik der Niederlage", obwohl sich die Niederlage von 1945 mit der von 1918 in ihren Ausmaßen gar nicht vergleichen läßt.

1956 erschien als erste Bilanz das Buch von F.R. ALLEMAN "Bonn ist nicht Weimar". Da der Verfasser ein unbefangener Schweizer ist, hob diese Feststellung das Selbstgefühl der Bundesbürger noch zusätzlich. Das Buch von TH. ESCHENBURG "Staat und Gesellschaft in Deutschland" (gleichfalls 1956) gibt eine eingehende Schilderung der staatsrechtlichen Verhältnisse in der BRD, mehr geschichtlich entwickelnd als im steten Vergleich mit Weimar wie bei ALLEMAN. Das Wirtschaftswunder wuchs weiter, während sich die Weimarer Republik nur in der Zeit zwischen 1924 - 1929 einer gewissen Wirtschaftsblüte erfreuen konnte. Die zunächst recht mißtrauische Welt erkannte immer mehr die BRD als gut funktionierende Demokratie an. Der Westdeutsche fühlte sich mit Stolz als mündiger Bürger, verlor aber mit zunehmendem allgemeinen Wohlstand das echte, d.h. mitarbeitende Interesse an der Politik.

1959 gab A. RAPP "Bonn auf der Waage" heraus mit dem bedenklichen Untertitel "Ist unser Staat wetterfest?" Diese von RAPP aufgeworfene Frage wurde von R. DAHRENDORF 1965 in "Gesellschaft und Demokratie in

Deutschland" vertieft, obwohl nach außen hin inzwischen die BRD zur führenden wirtschaftlichen Macht Westeuropas geworden war und durch den Aufbau der Bundeswehr auch militärpolitisch ein gewichtiges Wort zu sprechen hatte. DAHRENDORF weist als möglichen Krisenpunkt besonders auf die gegenüber Westeuropa noch immer große Uneinheitlichkeit in der westdeutschen Sozialstruktur hin und auf die nicht zu übersehenden restaurativen Tendenzen, wie sie durch die z.T. noch feudalen Zustände auf dem Lande (Großgrundbesitzer) und durch die Industrieführer (Herr im eigenen Hause) gefördert werden. Die Unterschiede und Abgrenzungen zwischen den einzelnen Berufen und Ständen sind noch weitgehend erhalten und verhindern die längst fällige Bildung einer einheitlichen Gesellschaft.

Dahrendorf schreibt zum Schluß: "Die deutsche Frage ist nicht eine politische Frage an andere, sondern eine soziale Frage an uns selbst. Sie verlangt von uns nicht nationale Gesinnung, sondern soziale Aktivität..."

Wenn man in der "sozialen Aktivität" nicht nur die Bestrebungen um eine Vergrößerung der Lohntüte sieht, vielmehr die Bemühungen um einen sozialen Aufstieg durch Chancengleichheit für alle und eine durchgreifende Studienreform, dann darf man sich nicht wundern, daß die Jugend, von SCHELISKY 1957 noch als die "skeptische Generation" bezeichnet, sich mit steigender Unzufriedenheit über die jahrelangen Versäumnisse der Staatsfüh-

...rung gegen das satte Establish-  
ment der Wohlstands- und Konsum-  
bürger auflehnt. Über die von den  
extremen Aktivisten geübte Metho-  
den kann man allerdings geteilter  
Meinung sein.

mat

+++++

INFORMATION an alle Tegeler Bü-  
cherfreunde:

Seit Anfang April haben wir wie-  
der einen Chef-Bibliothekar. Er

ist für alle Berliner Strafanstal-  
ten zuständig und wird sich, wie  
er uns berichtete, dafür einsetzen,  
in Zukunft nach Möglichkeit  
überall Freihandbüchereien zu  
schaffen. Außerdem soll das gesamt-  
e Büchereiwesen in Tegel neu  
durchorganisiert werden und nach  
einer gründlichen Aussonderungs-  
aktion etliches an neuen Büchern  
angeschafft werden. Mit dieser  
Arbeit wird demnächst begonnen.

oooooooooooooooooooooooooooo

BEKOMMT DER ANSTALTSSPORT NEUE IMPULSE ?

Während des Sommerhalbjahres (Freiluft-  
saison) nehmen ca. 500 Insassen an den  
verschiedensten Sportgruppen teil. Dafür  
stehen drei Handballplätze, ein Fußball-  
platz, zwei Faustballplätze, zwei Völker-  
ballplätze, ein Volleyballplatz sowie  
drei Weitsprunganlagen, drei Kugelstoß-  
anlagen und eine Laufbahn (160m) zur Ver-  
fügung. Für den Anstaltssport sind drei  
hauptamtliche Sportbeamte verantwortlich.

Im Rahmen des Freizeitprogramms spielt  
der Sport, der nicht nur einen gesund-  
heitlichen, sondern auch einen sozialer-  
zieherischen Wert hat, eine große Rolle.  
Das hat man nun wohl auch an höchster  
Stelle erkannt - nachdem der Tegeler Sport  
jahrelang stagnierte.

Im Mai begann daraufhin ein Übungsleiter-  
Sonderlehrgang, an dem Strafvollzugsbeam-  
te der Strafanstalt Tegel und der Jugend-  
strafanstalt Plötzensee teilnahmen. Die-  
se Aktion wurde vom Arbeitskreis KIRCHE  
UND SPORT, dem LANDESSPORTBUND BERLIN  
und dem BETRIEBSSPORTVERBAND ins Leben  
gerufen. Den Großteil der Finanzierung  
trug neben den genannten Organisationen  
der Senator für Justiz.

Waren es zu Anfang des Kursus noch 28 Be-  
amte die daran teilnahmen, reduzierte  
sich diese Zahl innerhalb kurzer Zeit auf  
nur noch 18 Teilnehmer. Woran lag es? Zum  
einen, weil die Arbeitszeit von 6.30 -  
12.30 Uhr und anschließende Kursusteilnah-  
me von 13.00 - 18.30 - also 12 Stunden  
am Tag - einfach zu viel verlangt waren.  
Außerdem darf man nicht vergessen, daß  
die meisten Beamten Familie haben und  
nicht nur zum Schlafen nach Hause kommen  
wollten. Und zum anderen wahrscheinlich,  
weil der angebotene Lehrstoff z.T. nicht  
den Gegebenheiten des Tegeler Anstalts-  
sports entsprach.



Der Kursus dauerte sechs  
Wochen und fand seinen  
Abschluß in Vor- und  
Schlußprüfungen. Dabei  
schied wiederum einige  
Teilnehmer aus, so daß  
man heute sagen kann:

Tegel hat zu den schon  
vorhandenen drei haupt-  
amtlichen Sportbeamten  
nun noch zehn Übungslei-  
ter (diese Zahl ist nur  
geschätzt, es können ein  
oder zwei mehr oder we-  
niger sein) dazu bekom-  
men.

Es bleibt nun abzuwarten,  
ob z.B. die Weitsprung-  
und Kugelstoßanlagen so-  
wie die 160m-Bahn wei-  
terhin brach liegen wer-  
den oder ob die Sportler  
unter Anleitung der Beam-  
ten jetzt auch Leichtath-  
letik betreiben können.

Erste gute Ansätze sind  
schon da. So trainieren  
die Fuß- und Handballer  
neuerdings wochentags un-  
ter Leitung von Beamten.

ung

FUSSBALL: ANSTALTSMEISTERSCHAFT IN VOLLEM GANGE!

Wie bereits in der letzten Ausgabe berichtet, begann die Fußball-Anstaltsmeisterschaft pünktlich am 2. Juni. Nach drei Spieltagen ist folgender Tabellenstand zu vermelden:

Pl.	M a n n s c h a f t	Sp.	+	=	-	Tore	Pkte.
1	Haus III	3	3	-	-	25 : 6	6 : 0
2	Haus IV - Abt. 6/7	3	2	1	0	29 : 10	5 : 1
3	Haus IV - Abt. 1/8(1.)	3	2	1	0	18 : 13	5 : 1
4	Haus IB - Abt. 2	3	2	-	1	20 : 9	4 : 2
5	Haus I - Vorschule	2	1	-	1	8 : 17	2 : 2
6	Haus I	3	1	-	2	16 : 16	2 : 4
7	Haus IV - Abt. 5/3	3	1	-	2	14 : 19	2 : 4
8	Haus III/E	3	1	-	3	6 : 20	2 : 4
9	Haus IV - Abt. 1/8(2.)	2	-	-	2	5 : 13	0 : 4
10	Haus II	3	0	-	3	7 : 25	0 : 6

Die Überraschungsmannschaft der ersten Spieltage ist zweifelsohne die Abteilung 6/7. Auch Haus III hatte man nicht für ganz so stark gehalten. Aber diese Mannschaft konnte sich innerhalb kürzester Zeit zu einer schlagkräftigen Einheit zusammenfinden.

Eine Enttäuschung ist bis jetzt Haus I, das mit viel Vorschulorbeer in diese Meisterschaft geschickt worden war. Dieser Mannschaft fehlt ein guter Torwart, was sich bisher in den entscheidenden Spielen negativ bemerkbar machte. Gut im Rennen liegt auch noch die Abteilung 2 (Schulstation). Pech, daß sie das Spitzenspiel gegen die Abteilung 1/8 (1.) mit 5 : 6 sehr unglücklich verlor.

Die restlichen Mannschaften haben keine Chance, im Kampf um die vorderen Plätze mit einzugreifen. Für diese Mannschaften kann es nur darum gehen, nicht Letzter zu werden, und da wird es recht interessant bleiben, denn hier kann jeder jeden schlagen.

Noch ein Wort an alle Spieler und auch an die Zuschauer: Respektiert die Schiedsrichterentscheidungen, ohne dazu immer einen Kommentar abgeben zu müssen! Auch ein Schiedsrichter kann sich irren und ich bin sicher, daß bis jetzt noch kein Schiedsrichter absichtlich eine falsche Entscheidung getroffen hat.

ung

Hier die Ansetzungen für den 5. Spieltag:

Mittwoch, den 27. Juni 1973 (Nachholspiel)

1. Spiel 16.00 Uhr: Hs. I (Vorschulstation) - Abteilung I/VIII(2.)

Sonabend, den 30. Juni 1973

1. Spiel 7.30 Uhr: Abteilung V/III - Haus II
2. Spiel 9.15 Uhr: Hs. I (Vorschulstation) - Haus III/E
3. Spiel 11.00 Uhr: Abteilung I/VIII (1.) - Haus III
4. Spiel 13.00 Uhr: Abteilung II - Haus I

Sonntag, den 1. Juli 1973

5. Spiel 9.00 Uhr: Abteilung I/VIII (2.) - Abteilung VI/VII

**HALLO SCHACHFREUNDE!** Über den Schachvergleichskampf SCHACHKLUB WITTENAU - Auswahl Tegel berichten wir in der nächsten Ausgabe ausführlich. - Hier nur das Ergebnis: 5 : 4 für Wittenau.

# SIND SIE ALKOHOLIKER ?

(Prüfen Sie sich mit Hilfe des folgenden Fragebogens!)

## DIE STADIEN DES ALKOHOLISMUS!

Nach einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO)  
von Prof. E. M. Jellinek

### VORSTADIUM

- |   | JA                    | NEIN                  |
|---|-----------------------|-----------------------|
| 1. Leiden Sie an Gedächtnislücken nach starkem Trinken?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 2. Trinken Sie heimlich?                                  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 3. Denken Sie häufig an Alkohol?                          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 4. Trinken Sie die ersten Gläser hastig?                  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 5. Haben Sie wegen Ihres Trinkens Schuldgefühle?          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 6. Vermeiden Sie bei Gesprächen Anspielungen auf Alkohol? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

### KRITISCHE PHASE

- |  |                       |                       |
|--|-----------------------|-----------------------|
| 7. Haben Sie nach den ersten Gläsern ein unwiderstehliches Verlangen weiterzutrinken?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 8. Gebrauchen Sie Ausreden, warum Sie trinken?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 9. Zeigen Sie ein besonders aggressives Benehmen gegen die Umwelt?                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 10. Neigen Sie zu innerer Zerknirschung und dauerndem Schuldgefühl wegen des Trinkens? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 11. Versuchten Sie periodenweise, völlig abstinent zu leben?                           | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 12. Haben Sie ein Trinksystem versucht (z.B. nicht vor bestimmten Zeiten zu trinken)?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 13. Haben Sie häufiger den Arbeitsplatz gewechselt?                                    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 14. Richten Sie Ihre Arbeit und Ihren Lebensstil auf den Alkohol ein?                  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 15. Haben Sie einen Interesse-Verlust an anderen Dingen als an Alkohol bemerkt?        | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 16. Zeigen Sie auffallendes Selbstmitleid?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 17. Haben sich Änderungen im Familienleben ergeben?                                    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 18. Neigen Sie dazu, sich Vorrat an Alkohol zu sichern?                                | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 19. Vernachlässigen Sie Ihre Ernährung?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 20. Wurden Sie wegen des Alkoholmißbrauchs in ein Krankenhaus aufgenommen?             | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 21. Trinken Sie regelmäßig am Morgen?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

### CHRONISCHE PHASE

- |  |                       |                       |
|--|-----------------------|-----------------------|
| 22. Tranken Sie mitunter tagelang hintereinander?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 23. Beobachten Sie einen moralischen Abbau an sich?                                      | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 24. Wurde Ihr Denkvermögen beeinträchtigt?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 25. Trinken Sie mit Personen, die weit unter Ihrem Niveau stehen?                        | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 26. Trinken Sie gelegentlich technische Alkoholprodukte (Haarwasser oder Brennspiritus)? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 27. Wurde die Verträglichkeit für Alkohol geringer?                                      | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 28. Beobachten Sie morgendliches Zittern?  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 29. Wurde das Trinken zum Zwang?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 30. Hatten Sie bereits ein Alkoholdelir?   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Wenn Sie bei ehrlicher Selbstprüfung mehr als 5 Fragen mit 'Ja' beantwortet müssen, so besteht die Gefahr, daß Sie Alkoholiker sind.

Für Interessenten innerhalb der Anstalt  
erteilen folgende Stellen Rat:

- 1) A.A.-Gruppen (ANONYME ALKOHOLIKER) in den einzelnen Häusern
- 2) SOZIALTHERAPEUTISCHE ABTEILUNG im Haus IV
- 3) PSYCHIATRISCH-NEUROLOGISCHE ABTEILUNG im Lazarett

-----  
Beratung und Hilfe außerhalb der Anstalt  
finden Sie bei folgenden Institutionen\*):

A.A. - Anonyme Alkoholiker

1 Berlin 65, Pankstraße 54 Tel. 306 73 86

1 Berlin 10, Postfach 100 160 oder 792 16 09

Beratungsstelle für Alkohol Kranke der Arbeiterwohlfahrt der Stadt Berlin e.V.

1 Berlin 42, Albrechtstraße 110-111 Tel. 75 59 89

Suchtkrankenfürsorge des Caritas-Verbandes für Berlin e.V., in Zusammenarbeit mit dem Kreuzbund, Verband abstinenten Katholiken

1 Berlin 62, Kolonnenstraße 38 Tel. 784 50 66

Beratungsstelle für Alkohol Kranke (weibl.u. männl.) des Diakonischen Werkes

1 Berlin 41, Paulsenstraße 55 Tel. 82 20 11

Beratungsstelle für Alkohol Kranke

1 Berlin 33, Salzbrunner Straße 38 Tel. 823 69 27

Die beiden letztgenannten Stellen arbeiten zusammen mit dem

Blauen Kreuz in Deutschland e.V., Kreisverband Berlin

1 Berlin 61, Johanniterstraße 29 Tel. 69 34 30

Deutscher Guttempler-Orden

(I.O.G.T.) Tel. 62 88 86

1 Berlin 47, Wederstraße 24 oder 684 10 86

Sozial-Medizinischer Dienst, Beratungsstelle für Alkohol Kranke der Landesstelle Berlin gegen die Suchtgefahren (ärztlich geleitet)

1 Berlin 10, Gierkezeile 39 Tel. 34 85 39

Beratungsstelle für Alkohol Kranke des Bezirksamtes Neukölln von Berlin (ärztlich geleitet)

1 Berlin 44, Uthmannstraße 23 Tel. 62 02 91

Beratungsstelle für Alkohol Kranke des Bezirksamtes Wedding von Berlin (ärztlich geleitet)

1 Berlin 65, Amrumer Straße 27 Tel. 461 80 31

Auskunft und Rat erteilt auch der Sozialpsychiatrische Dienst der Bezirksamter von Berlin - Abt. Gesundheitswesen - Gesundheitsamt. Die meisten dieser Stellen haben spezielle Sprechstunden und Gruppenbetreuung für Alkohol Kranke.

\*) Adressenmaterial aus "Der Mensch in der Flasche", herausgegeben vom Berliner Senator für Gesundheit und Umweltschutz.

# DENKEN UND RATEN

## AMERIKANISCHES RÄTSEL

Die hinter den Bedeutungen der Wörter in jeder waagerechten und senkrechten Reihe in Klammern stehende Zahl gibt die Anzahl der Leerfelder an.

### WAAGERECHT:

- 1 Platz - Heringsfisch - Wiesenpflanze - (4) 2 Europäer - Radteil - (1) 3 Stern im "Adler" - rumän. Komponist - Zeichen für Thallium - (2) 5 Flugkörper - Muse - (3) 6 Grabsäule - Stadt an der Etsch - Abgott - (3) 7 künstl. Wasserweg - griech. Gott - Verkehrsmittel - (3) 8 asiat. Büffel - Morgenland - Tochter des Kadmos - (2) 9 Karteireiter - Dajakstamm auf Borneo - franz. Adelsprädikat - Kfz.-Z. für Solingen - (4) 10 Lärminstrument - Strom in Thailand - (4) 11 Stadt in Holland - Geflügelart - (3) 12 Stadt in Belgien - Seefisch - Lehrgang - (2) 13 Ausruf - Abk. für ultimo - zäher Saft - Abk. für laut - (4) 14 Lärm, lautes Getöse - Almhirt - Europäer - (2) 15 Hautfarbe - Witold bei Freytag - Kellner - (2).

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
A															
B															
C															
D															
E															
F															
G															
H															
I															
K															
L															
M															
N															
O															
P															

### SENKRECHT:

- A Halbedelstein - Kartenspiel - das höchste Wesen - (3) B Gerichtshof der Kurie - Getreidereiniger - Moralbegriff - (2) C Anlage für Pferdesport - Faultier - (1) D Zeichen für Titan - Gebirge in Innerasien - Planet - (3) E Primelart - islam. Name Jesu - frühere lett. Münze - (2) F Abk. für Landgericht - Zeichen für Orsted - Staboffizier. - (5) G Mittagsruhe - Sumpfvogel - Zeichen für Silicium - (2) H holl. Zahlwort - blartige chem. Verbindung - Metall - (2) I japan. Münze - schweiz. Flächenmaß - Zeichen für Millimeter - schmal - (4) K Sohn Isaaks - Schluß - Lichtspielhaus - (3) L Weltreligion - (4) M Antilopenart - Abk. für außer Dienst - Wappentier - Strom in Italien - (5) N ägypt. Gott - Benehmen von Angebern - Strom in Sibirien - (2) O Formation, militär. Einheit - männl. Nutztier - (1) P weibl. Vorname - derart - chemische Verbindung - (3).

# EINFACH LACHUACT

"Herr Schulz", sagt der Arzt, "es sind Drillinge!"

"So geht's einem, wenn man die Tochter des Grossisten heiratet."

\*

Richter: "Sie haben die Wahl, Smith, vier Tage Haft oder zehn Dollar."

Smith: "Nun, dann geben Sie mir lieber die zehn Dollar!"

\*

Die Dame: "Zwei Dinge hindern Sie daran, ein guter Tänzer zu werden."

Der Herr: "Und zwar?"

Die Dame: "Ihre Füße."

\*

Die Bäuerin: "Sie kenne ich! Ihnen habe ich voriges Jahr eine ganze Pastete gegeben."

Der Landstreicher: "Ja, damals waren wir drei, und ich bin der einzige Überlebende."

\*

"Sag Mama, was ist eigentlich Erotik?"

"Weißt Du, meine Liebe, ich habe sechs Kinder in die Welt gesetzt. Da hatte ich nie Zeit, mich mit solchem Zeug abzugeben."

\*

Im Staate Alabama kandidierte ein ehemaliger Kriegsteilnehmer, der aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden war, bei den Kongreßwahlen mit der Devise: "Ich bin der einzige Politiker in Alabama, der es schriftlich hat, daß er nicht verrückt ist."

\*

Zwei Halbstarke gehen durch einen Park. Der eine sagt zum anderen: "Ich möchte doch wissen, wie die komische Statue da drüben heißt?"

"Hau Ihr doch die Nase ab, dann kannst Du es morgen in der Zeitung lesen."

\*

Frage: "Als junges Mädchen möchte ich nach der Schulentlassung erst einmal eine Schnupperlehre machen. Zu welcher Stelle würden Sie mir raten?"

Antwort: "Vielleicht am besten bei einer Toilettenfrau!"

\*

Frage: "Stimmt es, daß Eier durchleuchtet werden, ehe man sie für den Konsum freigibt?"

Antwort: "Im Prinzip ja; man will sicher gehen, daß nicht versehentlich ein halbausgebrüteter Osterhase zum Vorschein kommt."

\*

Die Hausfrau: "Mary, gestern haben Sie zwei Vasen zerbrochen und heute drei Teller und vier Tassen. Was werden Sie morgen zerbrechen?"

Das Mädchen: "Nicht so viel. Morgen habe ich Ausgang."

\*

Farmer zu seiner Frau: "Du hast was Schönes angerichtet. Du hast die Eier, auf die wir 20. August notiert haben, dem Händler verkauft, und es ist doch erst der 20. Juli!"

\*

Der Student steht wegen zu raschen Fahrens vor Gericht.

"Ja, Herr Richter, es steckt einfach in mir, daß ich alles schnell tun muß."

Richter: "Dann wollen wir eben sehen, wie schnell Sie dreißig Tage absitzen werden."

\*

## Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 18 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — a — ba — bä — beil — ber — champ — de —  
 — dot — dus — em — en — ex — fang — gen — ha  
 — i — in — ja — la — le — li — lith — long — mans  
 — me — mer — met — neur — nich — o — o — o —  
 oo — pe — pold — ran — rang — re — ren — ri —  
 rich — spa — tan — te — ter — ter — ti — ti — tif  
 — tim — to — tu — u — ve — ver — wai

1 .....  
 belgischer König

2 .....  
 Kraft zum Handeln

3 .....  
 Zweites Buch Moses

4 .....  
 ostpreußischer Honigschnaps

5 .....  
 Schlagwort der Französischen Revolution

6 .....  
 Kalkstein

7 .....  
 dalmatinische Hafenstadt

8 .....  
 Statthalter einer Provinz

9 .....  
 Stadt am Rhein

10 .....  
 indische Tempeltänzerin

11 .....  
 Menschenaffe

12 .....  
 flämischer Dichter (+ 1947)

13 .....  
 Rennplatz bei Paris

14 .....  
 französisches alkoholisches Getränk

15 .....  
 alte Schiffswaffe

16 .....  
 Staat der USA

17 .....  
 österreichischer Staatskanzler (1812-1815)

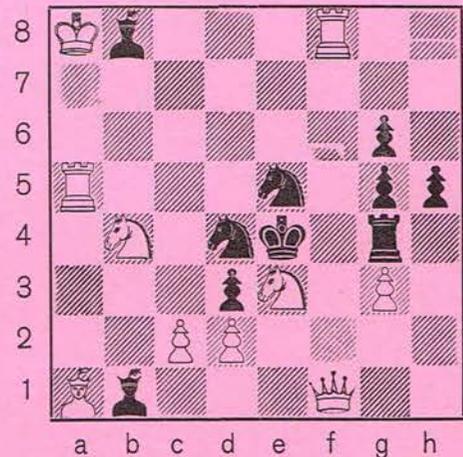
18 .....  
 Oper von Puccini

**Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — ergeben einen Spruch (ch = 1 Buchstabe).**



**G. Latzel**

Clube de Xadrez Sao Paulo 1956  
 15. Ehrende Erwähnung



Matt in 2 Zügen

Auflösung aus 5/73

1. Sf3! - Tf3:  
 2. Sc7+ - matt

Auflösungen aus 5/73

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Ekel 4 Eta 6 Iglu 7 Uta 9 Baarn 10 aper 12 also 13 Stele 14 Spee 15 Tal 16 Nea 17 Eden  
 Senkrecht: 1 egal 2 Klasse 3 Europa 4 Etat 5 Tapete 6 Ibar 8 Orel 11 Elan 13 See

Silbenrätsel

1 Daressalam 2 Edelraute 3 Raffael 4 Mittenwald 5 Ubangi 6 Traverse 7 Falstaff 8 Ufenau 9 Explorer 10 Hallimasch 11 Restaurant 12 Trapez 13 Zschopau 14 Ultimatum 15 Moritat 16 Herero 17 Illiquid 18 Matinee

"Der Mut fuehrt zum Himmel, die Furcht zum Tode"

# HURRA!

## VOLLSTRECKUNGSSTOP AUFGEHOBEN!

Einige hundert unserer ‚Appartements‘ sind, da nur mit einem Mann belegt, immer noch nicht voll ausgelastet!

### GEBOTEN WERDEN:

„Behagliche Zweibettzimmer“ mit Innentoilette und Waschgelegenheit.

Wohnfläche ca. 8 qm; Rauminhalt zwischen 18 und 24 cbm inclusive (!) Mobillar (2 Betten, 2 Stühle, 2 Schränke, 1 Tisch etc.)

### ERWARTET WIRD:

Wohlverhalten (Schnauze halten)! Dafür können Sie ca. 23 Stunden am Tag ‚nach Herzenslust‘ essen, trinken, schlafen, dösen, träumen — Sie werden kaum gestört! Bis zu einer Stunde sog. Freistunde im ummauerten Freistundenhof wird garantiert.

Verzeihung, lieber Leser! Leider sehen wir uns in letzter Minute gezwungen, vorstehende Annonce zu dementieren.

Um glaubwürdig zu bleiben, können wir es uns nicht erlauben, den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes von Anfang an in Frage zu stellen. Außerdem — wir glauben noch immer an die Gültigkeit der Menschenrechtskonvention!

## SIE AUCH, HERR SENATOR?

### »der lichtblick«

unabhängige unzensurierte  
Gefangenenzeitung

### Redaktionsanschrift:

1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. ‚der lichtblick‘ wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die Juli-Ausgabe: 13. Juli 1973